

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Btl., mit Botenlohn 1,90 Btl., bei allen Postanstalten 2 Btl. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonementen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsplan kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 19.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 259.

Elbing, Sonntag,

3. November 1895.

47. Jahrg.

Die kaufmännischen Fortbildungsschulen.

Anfang Oktober haben in Braunschweig eine Anzahl von Fachleuten und Vertretern von Handelskammern über das heutige Fortbildungsschulwesen in Deutschland beraten; nach dem Vortrage der Arbeitstheilung waren den zahlreichen Referenten Themat gegeben, die sich sowohl auf die allgemeine Lage des kaufmännischen Fachschulwesens und auf die allgemeinen, an Staat, Gemeinde und kaufmännische Corporationen zu stellenden Forderungen, als auch auf spezielle Organisationsfragen der Fortbildungsschulen erstrecken und deren sachgemäße Behandlung ohne Zweifel manche schwierige und streitige Frage hat klären helfen.

Wie viel jene Verhandlungen Neues und Grundlegendes zu Tage gebracht haben, geht aus den Zeitungsberichten, die kaum mehr als abgerissene Gesprächsbelegstücke und der Ergänzungen und Erklärungen in hohem Maße bedürftige Theilen gegeben haben, nicht hervor, und man ist geneigt, um ein abschließendes Urtheil fällen zu können, die ausführlicheren Berichte und Veröffentlichungen abzuwarten; immerhin darf man schon jetzt als ein Verdienst der Veranstalter und Theilnehmer der Beratungen das anerkennen, daß sie wieder einmal auf das Mangelhafte und Unzulängliche in der heutigen kaufmännischen Ausbildung hingewiesen und einer Reform auf diesem Gebiete die Wege geebnet haben.

Nach der allgemeinen Durchführung der Gewerbefreiheit hat das Handelsgewerbe einen dauernden unverhältnismäßig starken Zuwachs erhalten; es haben darin auch manche Elemente Unterkunft gefunden, die sowohl der ausreichenden allgemeinen als auch der besonderen kaufmännischen Bildung entbehren und die theils unfähig, theils nicht gewillt sind, die in ihren Betrieben beschäftigten jungen Leute ordnungsmäßig anzuleiten; und die Vorkämpfer jener jungen Leute, sei es, daß sie nur eine Fortbildungsschule genossen haben, oder in anderen Berufen nicht unterkommen konnten, sei es auch, daß sie mit dem „Schwanz“ mit der Qualifikation zum Einjährigen ausgestattet sind, muß die praktischen und theoretischen Fähigkeiten und Kenntnisse in der Lehre noch erheblich vermehren und vertiefen.

Die praktische Geschäftstätigkeit reicht bei der ausgearbeiteten Arbeitstheilung fast niemals aus, daß jemand ein tüchtiger, über den Durchschnittsträger hinausgehender Kaufmann werde, hier lernt der Lehrling meist wenig mehr als einige Auserwählten, Specialitäten des Betriebes kennen, und selbst, wenn sich ein gewissenhafter Prinzipal die Zeit nimmt und nehmen kann, ihm einen Gesamtüberblick zu geben, so fehlt doch recht häufig das „geistige Band“. Es kommt hinzu, um die Lage des Kaufmannslehrlings zu verschlechtern, daß er nicht selten als unbezahlte Arbeitskraft angesehen und zu den seltsamsten häuslichen Verrichtungen benützt wird. Da ist natürlich ein Ausreifen vorhandener Anlagen, ein Ausfüllen zu höherer Ausbildung so gut wie ausgeschlossen. Aus allen diesen Gründen ist heute eine theoretische Ergänzung der praktischen Lehrthätigkeit in einer Fortbildungsschule schlechterdings nicht zu entbehren. Bewahrt der kaufmännische Nachwuchs, reicht in ihm die Durchschnittsbildung nur zu mechanischen Dienstleistungen hin, so ist die Gefahr, daß der Kaufmannstand an Kraft und Ansehen einbüßt und ein hoffungsloses Gehilfenproletariat mit mehr oder minder destruktiven Reaktionen erzeugt wird, nicht zu bekämpfen. In erster Linie geht die Sorge hierum allerdings den Kaufmannstand und seine Körperschaften selbst an, aber wie einmal heute kein Beruf und Stand, keine Corporation und Behörde in den Rechten und Aufgaben isolirt ist, so liegt auch für die Allgemeinheit, für Staat und Gemeinde, das große gemeinsame Interesse vor, etwa vorhandene Schäden in der kaufmännischen Ausbildung, wenn solche schweren Gefahren drohen, abzuwehren.

Sehr richtig ist in Braunschweig betont worden, daß einzelne Staaten, z. B. Preußen, so gut wie nichts für die kaufmännischen Fortbildungsschulen leisten, daß sie diese sich selbst oder der Opferwilligkeit der Gemeinden oder der Kaufmannsvereinigungen überlassen. Was jetzt für die Handwerkerfortbildung in Preußen geleistet wird, ist bekanntlich sehr wenig, aber es übertrifft doch noch bei Weitem den Betrag, den der Minister für Handel und Gewerbe dem Finanzminister für die kaufmännischen Schulen gegenwärtig entlocken kann. Sollte es nun den Braunschweiger Verhandlungen gelungen sein, harte fällige Forderungen zu erwecken, so wäre schon Beträchtliches gewonnen. Doch dem Staate harren noch weitere Aufgaben. Die Lehrmittel, die heute den kaufmännischen Fachlehrern zu Gebote stehen, reichen keineswegs aus; in der Hauptsache sind diese Lehrer auf ein mühseliges und nicht immer gleichmäßig betriebenes Selbststudium angewiesen, mancher Volksschullehrer lehrt dann nach Nothwendigkeit Taschenbuch, Wechsel- und Handelsrecht, wobei für ihn und seine Hörer nicht viel herauskommen kann. Eine behördliche Regelung und Ueberwachung des Studiums der kaufmännischen Fachlehrer ist demgegenüber dringend zu wünschen. Daß an den Seminarien die Hauptfachwissenschaften gelehrt, daß Handelsakademien errichtet werden, wo

es die Verhältnisse gestatten, sind Forderungen, die gleichfalls Berücksichtigung haben.

Die heutige Gewerbeentwicklung in Deutschland überläßt mit § 120 der R.-G.-O. den Gemeinden die Hauptentscheidung in der kaufmännischen Schulfrage, indem sie es in deren Ermessen stellt, den Besuch der Schule obligatorisch zu machen oder nicht. Im Durchschnitt ist die Behauptung wohl nicht unrichtig, daß sich eine durchgreifende Besserung im kaufmännischen Bildungswesen am besten auf der Grundlage eines allgemeinen Schulzwanges, der auch die lässigen Lehrlinge in die Schulen führt und die widerwilligen Kaufleute mit sanfter Gewalt von der Müßigkeit eines geregelten Schulbesuchs überzeugt, erreichen läßt; indes läßt sich doch auch nicht verkennen, daß für gewisse Gemeinden, und zwar sowohl für die ganz großen, die ein Ueberfluß von Schülermaterial besitzen, als auch für die kleinen, wo das Gegenstück der Fall ist, Schwierigkeiten vorliegen, wenn sie den Schulzwang decretiren sollten. So ganz einfach wird also in manchen Fällen nicht zu entscheiden sein. Immerhin ist es zu wünschen, daß recht viele Städte den Besuch dieser Schulen obligatorisch machen; an der Hand der Erfahrungen und mit einiger Liebe zur Sache wird man gewiß auch der meisten Schwierigkeiten Herr werden. Im Uebrigen können die Gemeinden sehr reich auf diesem Felde wirken, wenn sie Fachausstellungen fördern, Prämien und Stipendien errichten zc.

Nach alledem könnte man meinen, daß für die kaufmännischen Körperschaften, Handelskammern und Vereine nicht viel mehr zu thun übrig bleibe. Wenn sie allerdings auch weniger schaffen als Staat und Gemeinde vorgehen können, so ist dennoch ihre Mitwirkung, Anregung und Förderung des kaufmännischen Schulwesens nicht zu entbehren. So mögen die Corporationen dort, wo es die Umstände rechtfertigen, auf die Einführung des Schulzwanges hinwirken, dort, wo dies zur Zeit noch nicht zu erreichen ist, die Nothwendigkeit eines geregelten Schulbesuchs der Lehrlinge bei den Berufsgenossen betonen. Sie mögen ferner dahin wirken, daß dem Handelsstande völlig untaugliches Lehrbuchmaterial, das jetzt von manchen Angehörigen für das Handelsgewerbe für noch gerade gut genug gehalten wird, fernbleibe. Stehen den Körperschaften Geldmittel zur Verfügung, so sollen sie Prämien stiften, für unbemittelte Lehrlinge Stipendien errichten zc. So ist auch ihnen ein reiches Thätigkeitsfeld überlassen.

Für alle, Staat, Gemeinde und kaufmännische Corporationen hat die Braunschweiger Konferenz dankens- und beachtenswerthe Anregungen und Winke gegeben. Mögen sie ausreichend und rechtzeitig benützt werden, damit dem Kaufmannstand ein gefunder, brauchbarer Nachwuchs gesichert und damit den jungen Kaufleuten eine Grundlage gegeben werde, auf der sie eine befriedigende Existenz aufbauen können.

Die Landwirtschaft und die Silberfrage.

Vor einigen Tagen haben Sering, Sydow, Döbberpohl u. A. wieder einmal verkündet, daß das einzige Mittel, um alle Schäden zu heilen, der internationale Bimetallismus sei. Jetzt bemerkt eine im Auftrage des Bundes der Landwirthe herausgegebene Broschüre („Kornhaus und Kanak“) von G. Klopfer, Leipzig, S. 103, daß „hoch veranschlagt etwa nur die Hälfte des allgemeinen Weltpreisesrückganges in Getreide auf Rechnung der Goldwertsteigerung gesetzt werden kann, die andere Hälfte jedoch auf Rechnung der anderen wirksamen Einflüsse geschrieben werden muß;“ selbst, wenn überall die Doppelwährung eingeführt wäre, so würde damit noch keineswegs die die Landesverhältnisse bedingte bedeutende Verschiedenheit der Produktionskosten ausgeglichen. Auch der „Reichsbote“ warnt, wie schon wiederholt, vor einer Ueberhöhung der Rückwirkung einer Währungsänderung. Bis in die vierziger Jahre herein, da der Silberpreis stabil gewesen, sei der Getreidepreis niedriger gestanden als heute. Schon daraus gehe hervor, daß für ihn nicht die Währungsverhältnisse in erster Linie, sondern die Produktions-, Abzugs-, Bedarfs- und Consumverhältnisse der Welt maßgebend seien. Die Produktionsfähigkeit der Welt und das thatsächliche Angebot auf dem Weltmarkt ist in den letzten zwei Jahrzehnten ebenso steigend, wie in der Fabrikation gestiegen; die Weizen- und Gerstenernte hat sich seitdem um 114 Millionen Doppelcentner vergrößert oder von 585 Millionen Doppelcentner in dem Jahresdurchschnitt 1883/86; auf 680 Millionen Doppelcentner in dem Jahresdurchschnitt 1891/94 gehoben. Die Wirkung dieses steigenden Mehrangebots wurde 1891/93 durch die überreiche Ernte in allen Produktionsländern noch verstärkt. Bis es in den bisherigen Bedarf hineinwuchs und sich auf regelmäßige Absatzmärkte verteilte, waren Preiscontractionen, wechselseitige Unterbietungen, Tiefconjunctionen unvermeidlich. Die Valutadifferenzen mögen dem einen oder andern Speculanten eine stützende Conjunction geboten und zur Verschärfung des Concurrenzkampfes beigetragen haben. Wie gering aber im Großen und Ganzen ihr Einfluß auf diesen mächtigen Entwicklungsgang war, geht daraus hervor, daß 1894 von den drei Hauptgetreideerzeugern: Rußland, Nordamerika und Argentinien, zusammen 6573000 Tonnen, von Indien

dagegen nur 354000 Tonnen ausgeführt worden sind.

— Viel wichtiger war die Verringerung der Transportkosten. Auch sie will Sydow-Döbberpohl auf das Konto der Silberentwertung geschrieben sehen. Aber auch auf dem Gebiete der Communication wirkt in erster Linie der gleiche Factor, wie auf dem der Production, nämlich die ungemaine Steigerung der Leistungsfähigkeit. Beispielsweise ist der Zonnengehalt der Handelsflotten von Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten in dem Zeitraum 1882/94 von 132 auf 17,6 Millionen Tonnen, der Außenhandel dieser Länder dagegen seinem Werthe nach nur von 34,5 auf 35,6 Millionen Mark gestiegen; im Verhältnis dazu hat sich also die Zahl der Schiffstonnen weit schneller vermehrt. Die Folge davon, sowie des gleichzeitigen Umstandes, daß außerdem auch die Dauer der Fahrten reichlich um 100 pCt. verkürzt worden ist, war naturgemäß ein Sinken der Schiffsfrachten. Das Fallen der Schiffsfracht und des Getreidepreises wäre mit der Nothwendigkeit eines Naturgesetzes eingetreten, auch wenn seit 1873 die idealste Doppelwährung bestanden wäre.

Die gleiche procentuale Steigerung endlich, wie die Produktions- und Communicationsmittel, weisen auch die Circulationsmittel auf. Der Edelmetallgeldvorrath der gesammten Welt betrug in Millionen Mark

| | | | |
|--|------|------|------|
| | 1885 | 1894 | 1907 |
|--|------|------|------|

| | | | |
|---------|--------|--------|-------|
| an Gold | 15 350 | 16 657 | 13 07 |
|---------|--------|--------|-------|

| | | | |
|-----------|--------|--------|------|
| an Silber | 15 080 | 17 035 | 1955 |
|-----------|--------|--------|------|

In den sechs europäischen Hauptländern liefen Banknoten um: 1870: 8898, 1885: 10967, 1893: 12551 Millionen Mark. Und doch sprechen die Bimetallisten angesichts einer solchen Steigerung der Umlaufsmittel immer noch von einer Goldknappheit und geben deren Befestigung als das Unberuhmte gegen alle Leiden der Landwirthschaft aus!

Eine interessante Zuschrift

erhalten die „Berliner Neuesten Nachrichten“ aus Charlottenburg: „In der gestrigen Abendausgabe der „Deutschen Tageszeitung“ finde ich zwei auf einander folgende Artikel: „Der Prozeß Dierl und Genossen“ und „13 Jahre Hofprediger und Politiker“, die in einem gewissen Zusammenhang stehen und zu ernstlichen Bemerkungen Veranlassung geben. Der erste Artikel enthält in seinem zweiten Theil einen maßlosen Vorstoß gegen den Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin Fräulein von Mirbach, der zweite eine wenn auch ziemlich gewundene Ehrenklärung des Hofpredigers a. D. Sydow; der Zusammenhang beider Artikel ergiebt sich aus den scharfen Bemerkungen, die Herr v. Mirbach bei seiner Vernehmung als Zeuge gegen das sächsische Organ „Das Volk“ gerichtet hat. Der Angriff der „Deutschen Tageszeitung“ gegen Herrn v. Mirbach ist maßlos von den Worten an: „Also ein Oberhofmeister geht zu dem jüdischen Häuptling jener „Rotte von Menschen“ zc. und spielt in dem jüdischen Weiberzoo.“ Wir können nicht anders, wir müssen sagen, daß es uns das Herz empört, daß ein Oberhofmeister bei einem jüdischen Sozialdemokraten-Häuptling um die Schonung des Andenkens unseres glorreichen Feldenkaisers bitten geht.“ Diese Darstellung stellt doch den Hergang so ziemlich auf den Kopf! Nein, Herr v. Mirbach ist nicht zu dem „Häuptling jener Rotte zc.“ gegangen, sondern zu dem Führer einer Fraktion der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, wie zu allen anderen Fraktionsführern. Ob dieser Besuch gerade unumgänglich notwendig gewesen, ist eine Sache für sich; aber Herr v. Mirbach würde gewiß, wenn er es der Würde für werth hielt, in der Lage sein, eine Begründung zu geben, die vielleicht nicht der „Deutschen Tageszeitung“, wohl aber vorurtheilslos denkenden konversationellen Männern genügt. Leider wird ja nicht nur in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, sondern auch seit Jahren im Reichstag die sozialdemokratische Partei, selbst vom Ministerium her, als den anderen Fraktionen politisch vollständig gleichstehend behandelt, obwohl sie offensichtlich auf den Umsturz alles Bestehenden, also auch des Staates, hinarbeitet. Dieser maßlose und unbegründete Angriff, verbunden mit einem nicht mißzuverstehenden Appell an eine höhere Instanz behufs Maßregelung des Herrn von Mirbach, legt den Gedanken an einen geistigen Zusammenhang mit dem folgenden Artikel nahe, der sich die Aufgabe stellt, nach Herrn Sydow's eigenen Aussagen loszulassen und Herrn Sydow's eigenen Auffassungen a. D. nachzutragen zu waschen. Also der Hofprediger a. D. Sydow ist ein Mann, dem man Zweifel angethan muß; daß er allzeit mutzig und mannhaft auf der Breche gestanden hat und daß er auch da, wo er trite oder ein bedenkliches Mittel wählte, das Beste gewollt hat. Den ersten Satz bestreite ich nicht, der letzte bedeutet nichts anderes als: der Zweck heiligt die Mittel, und eben die Anwendung dieses Satzes durch Herrn Sydow kann ich nicht anders als für absolut verwerflich halten. Ohne Herrn Sydow in seiner Thätigkeit auf der Kanzel und in der Stadtmision irgendwie zu nahe treten zu wollen, muß ich aussprechen, daß er sich durch seinen leiblich bekannten gewordenen Brief selbst gerichtet hat. Wenn irgend einem gesellschaftlichen Verhältnis jemand hinter den Rücken gegen einen Dritten Intrigue und dabei abgefaßt wird, so ist er in der guten Gesellschaft fernerehin unmöglich; wenn Rehnliches aber ein Zwang gegen

einen Riesen unternimmt, ein Sünder gegen einen Bismarck, so ist er für mich und für hoffentlich recht viele meiner conservativen und den anderen staats-erhaltenden Parteien angehörenden Mitbürger nicht nur moralisch gerichtet, sondern auch der Nützlichkeit verfallen. Es scheint mir an der Zeit, daß diese Auffassung endlich einmal klipp und klar ausgesprochen wird. von Arnim, Major a. D.“

Deutschland.

Berlin, 1. Nov. Die (gestern bereits von uns mitgetheilte) Nachricht, daß der Reichstag zum 3. Dezember einberufen wird, beschäftigt sich. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute Abend die betreffende kaiserliche Verordnung.

Der Kaiser sandte Prinz und Prinzessin Heinrich, sowie dem jungen Seemannshaus telegraphischen Glückwunsch zu der heutigen Eröffnung. Das „Deutsche Colonialblatt“ veröffentlicht eine Verordnung des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Ost-Afrika betreffend das Schürzen.

Die „Kleber Zeitung“ meldet: Zur Prüfung der Frage der Verunreinigung des Wassers im Kleber Hafen hat die Staatsregierung die Geheimräthe von Hagen, Vaentich und Just, den Obergerichtsrath Dr. Lindig und Geheimrath v. Scherr als Commissare nach Kiel entsandt. An der heutigen Konferenz nehmen Vertreter der Marine, der Provinzialregierung, der Sanitätsbehörde und der Stadt Kiel theil.

Am 4. November soll eine Commission von Vertrauensmännern zusammentreten, um sich gutachtlich über gezielte Maßnahmen betreffs der Arbeiterversicherung zu äußern. Es handelt sich um den Entwurf eines Gesetzes betreffs Revision der Invaliditäts- und Altersversicherung, der unter Mitwirkung des Reichsversicherungsamtes ausgearbeitet worden ist, bisher aber die Allerhöchste Genehmigung noch nicht erhalten hat. Daneben wird die Commission sich aber auch mit der Frage der Zusammenlegung der 3 Arten der Arbeiterversicherung befassen.

Wie das „Berl. Tagebl.“ vernimmt, ist ein erstes Heft des dem russischen Finanzministerium nahe stehenden Bankhaus von Petersburg aus angewiesen, in Japan resp. für japanische Rechnung eine größere Zahlung zu leisten aus dem Ertrage der russisch-japanischen Anleihe.

Gegenüber der „Köln. Ztg.“ behaupten die Berliner „N. Nachr.“, Herrn v. Koscielski's Einfluß auf hohe und höchste Behörden bestehe unbedenklich fort; viellecht erjahre die „Köln. Ztg.“ Näheres im Cultusministerium.

Dem Süder'schen „Volk“ zufolge hat der Consistorialrath Scheuner, dessen Quellangelegenheit vor einiger Zeit so unliebsames Aufsehen erregte, sich zur Ansteldungscommission verlesen lassen.

Wie das „Berl. Tagebl.“ erzählt, gilt der neue Stellvertreter russische Minister des Innern, Goremykin, als scharfer Antisemit, so daß die jüdische Bevölkerung Rußlands über seine Ernennung recht bejorgt ist.

Wildpark, 1. Nov. Der König von Portugal ist heute Abend 6 Uhr 15 Min. mittels Sonderzuges hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde er von dem Kaiser empfangen. Die Begrüßung der beiden Monarchen war sehr herzlich. Außer dem Kaiser waren auf dem Bahnhofe die in Potsdam wohnenden Prinzen des Königs Hauses und die Herren des Hauptquartiers anwesend. Auf dem Bahnhofe war eine Compagnie des Garde-Jägerbataillons mit der Fahne als Ehrenwache aufgestellt. Auf dem Wege vom Bahnhofe bis zum Neuen Palais bildeten Mannschaften des Lehr-Infanterie-Bataillons mit Magnesiumfackeln Spalier. Im Neuen Palais begrüßte alsbald die Kaiserin den hohen Gast. Abends 8 Uhr fand bei den Majestäten im Neuen Palais Familientafel statt. Zu Ehren des Königs war der hier befindliche für den Allerhöchsten Hof bestimmte Bahnhof in selten schöner Art festlich geschmückt. Auf dem mittleren Bahnhofe war ein Königszelt in den portugiesischen Farben (blauweiß) errichtet worden, dessen Dach von einer grün gewundenen Krone, geschmückt mit blauen und weißen Blumen und golden in den deutschen Farben, gekrönt war. Flankirt wurde das Dach von vier Flaggenmasten, welche deutsche und portugiesische Fahnen trugen. Die ganze Bahnhofsanlage war tagsüber erleuchtet. Auf den König machte dieser Effect und die prächtige Decoration des Kaiserbahnhofes sichtlich großen Eindruck.

Braunschweig, 1. Nov. Die Stadtverordneten beschloßen, zur Ehrung der Veteranen von 1870/71 eine fünfjährige Rente für hilfsbedürftige Veteranen auszugeben. Es sollen im ersten Jahr insgesammt 15000 Mk. und in den folgenden 14 Jahren je 10000 Mk. ausgelegt werden.

Augsburg, 1. Nov. Wie die „Augsburger Abendzeitung“ meldet, betraute der Prinz-Regent den Hofmarschall Grafen Seinsheim mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Oberstkammerers und ernannte den Premierlieutenant Grafen Hoy zum Ceremonienmeister.

Kiel, 1. Nov. Wie schon gemeldet, fand gestern die feierliche Eröffnung des Seemannshauses für Unteroffiziere und Mannschaften der Marine durch Prinz und Prinzessin Heinrich statt. Im Saale des Hauses waren zur Feyer anwesend die Admirale Thomsen, Oldeslop, Plüddeman, Trippl, der Aufsicht-

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Teil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 2. November.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 3. November: Wolkig, feuchtwarm, Nebelwetter; für Montag, den 4. November: Wenig verändert, viel-fach Nebel.

Gezählgeloch Ausstellung. Der hiesige Ge-zählgeloch- und Vogelzuchtverein eröffnete heute Vorm. 10 Uhr in der Büreger-Haus mit einer Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Rentier Underich, seine erste Ausstellung. Herr U. erinnerte daran, daß der Verein, aus kleinen Anfängen hervorgegangen, jetzt bereits 50 Mitglieder zähle und erwachte die Unterstützung, die dem Vereine zur Ausstellung zuzufloßen. Die Er-öffnung geschah im Beisein der Herren Oberbürger-meister Eblitt und Landrath Ekbort. Herr Ober-präsident von Gökler, der ebenfalls eingeladen war, hat auf telegraphischem Wege wegen Unpäßlichkeit sein Nichtkommen entschuldigt. Aus-gestellt sind: Hühner, Puten, Enten, Gänse, Tauben, Kaninchen, diverse Thiere, bienen-wirtschaftliche Gegenstände, Geräthe und Futtermittel, Obst und Gemüse. Ausgelegte Preile sind von Sr. Excellenz dem Herrn Landwirtschafts-Minister 2 silberne Staatsmedaillen, 4 bronzene Medaillen, vom Central-Verein Westpreussischer Landwirthe zu Danzig, Elbinger landwirtschaftlichen Local-Verein zu Elbing, Stadt Elbing und Landkreis Elbing namhafte Geld-beträge. Preisrichter sind: Für Großgeflügel und Kaninchen: Herr F. H. Wolf-Danzig. Für Tauben: Herren Oldewahl-Danzig und Rasolki-Elbing. Für einheimische und fremdländische Vögel: Herr Oberpostsekretär Berger-Elbing. Für Kanarien: Herr Colffur-Elebert-Elbing. Für Obst-Gemüse: Herr Rgl. Hof-lehrer A. Brandt-Elbing. Für bienenwirtschaftliche Gegenstände: Herren Maurermeister Wille-Elbing, Lehrer Barisch-Stredfus. Für Geräthschaften zc.: Der Vorstand des Vereins. — Es erhielten für ausgestellte Hühner den 1. Preis: Die Herren Georg Browe-Br. Holland, Restaurateur E. Hildebrandt-Elbing, Barisch-Stredfus; für 2 Sorten Hausgeflügel Ferdinand Fischer (letzterer hat eine Reihe merkwürdiger, theurer Hühner ausgestellt), A. Spelzer-Elbing. F. May-Elbing; den 2. Preis: Walter Robrahn-Allenstein, Georg Wüttner-Allenstein, (zweimal), Georg Browe-Allenstein, A. Vadau-Elbing, A. Spelzer-Elbing, Ed. Klamuhn-Dierode zweimal, Paul Detmers-Danzig, Clemens-Dierode, D. Klippel-Elbing, F. Gabriel-Wroblnow, Zepple-Weeskendorf zweimal, F. May-Elbing, Ferd. Fischer-Elbing zweimal; den 3. Preis resp. ein Diplom: E. Hildebrandt-Elbing zweimal, Eggert-Friedland, A. Vadau-Elbing zweimal, Albert Hoffmann-Wollsdorf, O. Teromin-Elbing, F. Scheffler-Danzig, Barisch-Stredfus, Zepple-Weeskendorf, A. Spelzer-Elbing, F. Fischer-Elbing, Fr. A. Wunderlich-R. Röhren, G. Weg-Elbing zweimal, Frau Bogt-Eichfelde, Walter Robrahn-Allenstein, Albert Friedrich-Elbing, F. Detmann-Elbing, Zepple-Weeskendorf, Arthur May-Elbing; für Beschützer erhielt den 2. Preis Frau Mac Lean-Roschau; den 3. Preis Herr Mariensfeld-Unterkerbswolde; für Puten den 1. Preis Frau Mac Lean-Roschau, Fräulein Ida Boh-Annaberg; den 2. Preis Frau Elisabeth v. Loga-Wichorke; den 3. Preis Frau Gutbesitzer Gabriel-Wroblnow, Herr Zepple-Weeskendorf; für Fasanen den 1. Preis Frau Mac Lean-Roschau; für Hühner den 2. Preis Frau Moebus-Succaf; für Enten u. Gänse den 1. Preis: die Herren Georg Wüttner-Allenstein, Lübbert-Wuch bei Christ-burg; den 2. Preis: Emil Andri-Danzig, Frau Mac Lean-Roschau, Fr. Ida Boh-Annaberg, Frau Elise v. Loga-Wichorke (dreimal); den 3. Preis: die Herren Theodor Wid-Danzig, Schmidt-Königsberg, Zepple-Weeskendorf, Baurerwald-Elbing, Frau Guts-besitzer Gabriel-Wroblnow, Frau Lechner-Roskau bei Rbeden; für Canarienvögel erhielten den 1. Preis die Herren Privatsekretär S. Myr-Elbing, August Goh-Königsberg, den 2. Preis: Aug. Goh-Königsberg; den 3. Preis: Herr F. Meyer-Elbing (für 1 sch. Art), Ferd. Andrich-Elbing, Schulze-Königsberg, Knorr-Danzig, May-Elbing (die prämirten Vögel sind mit Cypripseffer gefärbt und haben infolge dessen schön rothviolette Farbe). Herr Schulze-Königsberg erhält ein Diplom für Canarienvögel = Blauht, Herr George Gruau ein Diplom für eine Canarion-Vogelzucht. Ueber die Preisvertheilung bei den Canarienvögeln ist noch zu bemerken, daß das ausgestellte Material ein sehr hervorragendes war, und daß die Preise lange nicht ausreichten, um alle preiswerthen Exemplare zu bedecken. — Für bienenwirtschaftliche Gegenstände erhielt den 2. Preis: Herr Lehrer Barisch-Stredfus ein Diplom Herr Berg-Archiborff; für Kaninchen den 1. Preis Frau Van-Elbing; den 2. Preis A. W. H. Elbing (zweimal); den 3. Preis Richter-Elbing (zweimal); für eine Collection ausgefärbter Thiere den 1. Preis Herr M. Schumann-Königsberg; für Obst und Gemüse den 1. Preis: Frau Imme-meister Müller-Elbing, den 2. Preis die Elbinger Obsterbauvereins-noffenschaft (auf Sortiment-Obst, Apfelkraut, Apfelackel, Pfaffenmüß); den 3. Preis: Zepple-Weeskendorf, Ferd. Fischer-Elbing, Frau G. H. Meyer-Gr. Röhren, F. G. H. Meyer-Elbing, Direktor Reinko-Elbing. — Die Ausstellung dauert 3 Tage und ist Jedermann der Besuch derselben warm zu empfehlen.

Stadtverordnetenwahl. Nach der Bekanntmachung des Magistrats im Interatentheil unfer heutigen Nummer finden die Stadtverordnetenwahlen hieselbst vom 25. bis incl. 30. November im Konferenz-zimmer Nr. 25 des Rathhauses statt. Die dritte Ab-theilung wählt am 25. bis incl. 28. November von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, die zweite Abtheilung am 29. und 30. November in der gleichen Zeit, die erste Abtheilung am 30. November Nach-mittags von 4 bis 6 Uhr. Im Ganzen finden 20 Ergänzungs- und 3 Ersatzwahlen statt.

Königsberger Ausstellung. Die Comité-Mit-glieder der Königsberger Ausstellung treten am Sonn-tag am 11. Uhr zu einer Besprechung im Hause des Gewerbevereins zusammen.

Stadttheater. Eine „Comödie“ von Franz von Schönthan, „Circusleute“, gelangte gestern zur Auf-führung. Das Stück ist hier bekannt und dürfen wir von dessen Inhaltsgang daher wohl absehen. Die Hauptrolle der Vili Wandowski lag in den Händen von Fr. Käthe Reichard und gelang es derselben, die leider nur wenig zahlreich — Zuhörer durch ihr lebenswahres, natürliches Spiel dauernd zu fesseln. Auch die minder hervorragenden Darsteller waren gut besetzt. Fr. Heyne gab die in ihren Künstler-erinnerungen schwebende ehemalige Kunstretterin Kosi Vindeemann höchst gelungen wieder und Fräulein Artaan fand sich ebenfalls mit der Gräfin Lehr-bach vortheilhaft ab. In „allen Sätteln gerecht“ ist des Wortes verwegener Bedeutung zeigte sich Fräulein

Provinzen: 1) Westpreußen: Kreis Marienburg 7, Marienwerder 4, Danziger Kreis 3, Danziger Höhe, Elbing, Puchig, Strasburg, Schwes je 1 Schüler (Summa aus Westpreußen 19); 2) Ostpreußen: Kreis Darkehmen 1 Schüler; 3) Pommern: Kreis Lauenburg 1 Schüler.

Neufahrwasser. 1. Nov. Der Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins in Neufahrwasser beab-sichtigt für größere Mädchen eine Tischschule einzu-richten. Die Arbeitsstunden sollen in den Räumen des neuen Kinderhortes unter der Leitung der Schul-schwester abgehalten werden.

H. Marienwerder. 1. Nov. Gegenwärtig herrscht das Scharlachfieber unter den hiesigen Kindern. In einzelnen Schulklassen fehlen 15 pCt. der Kinder. — Im Laufe des verfloßenen Sommers ist eine Er-neuerung der Thurmstufen an der alten Eisenbahn, jetzigen Verkehrsbrücke vorgenommen. Das Mauer-werk der Pfannen bröckelte ab, so daß die Passanten gefährdet wurden.

V. Marienwerder. 1. Nov. Die Rothlaufseuche herrscht unter den Schweinen in hiesiger Umgegend ungeheuer. Es sind z. B. einem Bestier K. in Gr. Krebs in einer Woche 12 kleine und 8 große werthvolle Schweine gefallen.

Schönlante. 31. Okt. Aus der Zahl der Be-werber um die hiesige Bürgermeisterei, welche 130 betrug, wurde heute der Bürgermeister Leistung aus Bärwalde i. Pomm. einstimmig zum Bürgermeister von Schönlante gewählt.

Belzin. 31. Okt. Nach einer Bekanntmachung des Bischofs Dr. Redner hat der Papst zur Ge-winnung der Völler des Orients für die römisch-katholische Kirche die Gründung einer besonderen theologischen Bildungsanstalt für den Orient zu Constantinopel in Aussicht genommen und hat in Vor-schlag gebracht, daß die einzelnen Bischömer aus einer bestimmte Reihe von Jahren es übernehmen, je nach ihrer Größe und der Zahl der Geistlichen einen oder zwei Geistliche in der Anstalt zu unterhalten. Für das Bisthum Culm ist in Aussicht genommen, zu-nächst auf die Dauer von zehn Jahren einen Geist-lichen in der Anstalt zu unterhalten. Die Geistlichen und die Gläubigen der Diöze werden um Gaben zu diesem Zwecke ersucht. Der Geistliche soll später be-sonders unter den Bulgaren thätig sein.

Schwes. 31. Okt. Einen nicht unbedeutenden Schaden hat der Rittergutsbesitzer Naum aus Sullnowo erlitten, welcher gestern seine Spanne mit Spiritus nach Culm geschickt hatte. Die Pferde eines der Fuhrwerke wurden an der Weichelfähre scheu, der Kutcher des Gesährtes, ein Unglück ahnend, sprang vom Wagen und die Hölle riefen in die Weichsel, wo sie auch ertranken. Der Kutcher zog sich durch den Sprung einen doppelten Armbruch zu.

Schwes. 31. Okt. Am 30. Oktober schoß Herr Kaufmann Kaeelhood aus Bosen auf dem Jagdgebiet des Herrn Gutsbesitzer Schauen = Vorwerk Schw. im Kreise Graubenz, einen mächtigen Steinadler von 2,20 Meter Flügelspannung mit Hühnerschrot. Der Adler saß am Ohsauer auf einem Baum und ließ den glücklichen Schützen bis auf 20 Schritte herankommen. Die seltene Beute wurde von dem Jagdherrn dem Naturalienkabinett des Gymnasiums zu Strasburg in Wpr. überwiesen.

Schneidemühl. 31. Okt. Die Untersuchung über den plötzlichen Tod des Barons Woda aus Friedheim, welche bei dem hiesigen Landgerichte geführt wird, ist noch immer nicht abgeschlossen. Es steht also immer noch dahin, ob es jemals gelingen wird, einen in dieser Angelegenheit Schuldigen zu ermitteln.

Mohrungen. 1. Nov. Bei dem gestrigen Besuche unjerer Stadt ließ sich Herr Regierungspräsident von Tischowitz auf dem Rathhause den Magistrat und die Herren Stadtverordneten vorstellen und er-wähnte bei dieser Gelegenheit, daß zwecks näherer Prüfung der örtlichen Verhältnisse behufs Herber-berlegung der Präparandenanstalt von Hohenstein Ostpr. demächst eine Commission eintreffen würde. Weiter behörte der Herr Regierungspräsident die Wasserfrage und zog Erundigungen ein über den Stand der Teichrennenbauten. Auf seine Bemerkung, daß die gesundheitlichen Verhältnisse uneres Dries nicht besonders günstige seien, erwiderte Herr Bürger-meister Schmidt, daß dieses keineswegs erwiesen sei, der unglückliche Fall sei lediglich der im Jahre 1873 hier aufgetretenen Choleraepidemie zuzuschreiben, die Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse seien hier günstiger als an anderen Orten der Provinz, wie sich aus der Statistik ergebe. Der Herr Regierungspräsident nahm mit Befriedigung von diesen Mit-theilungen Kenntnis, wie er sich überhaupt äußerst lebenswürdig und leutselig gab. Nach einem Besuche des Schlachthaus verließ der Herr Regierungs-präsident um 1 Uhr die Stadt und begab sich nach Liebshau.

Kreis Rüssel. 31. Okt. Selten haben die Winterzeiten einen so vorzüglichen Stand wie in diesem Jahre gehabt. Zudem bietet sich die seltene Erscheinung dar, daß Krocoblen, Fälschkraut und andere Kräuter wie im Sommer blühen. Auf den üppigen Saaten sieht man vielfach weidende Kinder- und Schafherden.

Wird gemeldet, daß das Leben der türkischen Ein-wohner außerhalb der Garnisonstädte nicht sicher sei, und daß die Araber eine große Feindseligkeit zeigen. Glasgow, 1. Nov. Eine heute hier abgehaltene Versammlung der Marine-Maschinenbauer aus Belfast und vom Clyde beschloß, daß angesichts der Verletzung der Arbeiter, die ihnen angebotenen Bedingungen an-zunehmen, die Maschinenbauer vom Clyde am 5. No-venber mit der Aussperrung der Arbeiter vorgehen sollten.

Rußland. Petersburg, 1. Nov. Nach einer Depesche der „Nowoje Wremja“ aus Wladiwostok haben die Japaner auf Formosa die große Winnenstadt Katschi erobert. Die Lage der Schwarzflaggen ist eine verzweifelte; die Japaner verlangen bedingungslose Unterwerfung.

Bulgarien. Sofia, 1. Nov. Die Gefandten Michlowitsch und Stanchef sind heute Abend 6 Uhr abgereist. Der Fürst, sowie die Minister waren am Bahnhof an-wesend. — Die Sobranje beschloß am Jahrestage des Todes des Kaisers Alexander III. einen Trauer-gottesdienst abzuhalten.

Rumänien. Bukarest, 1. Nov. Die Kammern sind auf den nächsten Dienstag einberufen zur Anhörung einer künftigen Votschaft, welche die Auflösung der Depu-tirtenkammer verfügt.

Griechenland. Athen, 1. Nov. Wie verlautet, wird der ökumenische Patriarch in nächster Zeit einen serbischen Bischof für Belgrad in Mazedonien den serbischen Bischöfen entsprechend ernennen. Dieses Resultat hat das Cabinet in Athen durch lebhaftes Drängen er-reicht in dem Bestreben, Serbien einen Beweis seiner Freundschaft zu geben.

Schweden und Norwegen. Stockholm, 1. Nov. Der König von Schweden und Norwegen verließ dem Professor der Mathematik an der Berliner Universität, Weierstrass, das Großkreuz des Nordsternordens. Der schwedisch-norwegische Ge-sandte in Berlin, v. Lagerheim, wurde beauftragt, dem Gelehrten die Auszeichnung heute anlässlich seines 80. Geburtstages zu überreichen.

Spanien. Sevilla, 1. Nov. Der Erzbischof von Sevilla Cardinal Benito Sanz y Forez ist gestorben.

Madrid. 1. Nov. Die Minister des Aeußeren und der Finanzen conferirten längere Zeit über die Regelung der Handels-Beziehungen zu Schweden und Norwegen in Betreff der Ausfuhr von Früchten. — Aus Cuba ist ein ausführlicher Bericht des Marschalls Martinez Campos an die Regierung in Madrid eingetroffen, die hier einigermaßen betroffen hat. Seine bereits früher berichtete Mittheilung, daß er während der Regenzeit auf jedes militärische Vorgehen verzichten müsse, begründet der Marschall mit dem Hinweis auf den üblen Gesundheitszustand der Truppen. Eine einzige Abtheilung von 500 Mann zähle 164 Kranke. Von den 78,000 Mann, die der Marschall auf Cuba zur Verfügung hat, liegen 9000 in den Spitälern, weitere 24,000 sind durch die Bewachung der Städte und Pflanzungen in Anspruch genommen, so daß dem Marschall für die eigentlichen Kriegszwecke derzeit nur 45,000 zur Verfügung stehen, bei der großen Ausdehnung des Kriegsschauplatzes keine allzu bedeutende Macht. Die Zahl der Aufständischen glebt Martinez Campos mit 27,000 an, wovon 11,500 in der Provinz Santiago, 3500 in Puerto Principe, 12,000 in Las Villas stehen. Dazu kommen noch kleinere Banden in Pinar del Rio und Matanzas. Die in Pinar del Rio sind von Delgado und Guerra befehligt, die etwa 1000 Mann zählen, fast gänzlich aus Weissen be-stehende in Matanzas, von Sacret. Die Madrider Regierung ist mit der Zaudertaktik des Marschalls nicht einverstanden und bringt in ihn, sobald wie möglich zum Angriff zu schreiten, wäre es auch nur, um auswärtigen Verbindungen vorzubeugen.

Türkei. Konstantinopel, 31. Okt. Nach türkischen An-gaben drangen gestern in Erzerum Anmender in das Regierungsgelände und ermordeten den Kommandanten der Gensdarmarie. Die Folge hiervon war eine große Schlägerei und Meuterei, welche beträchtliche Opfer an Menschenleben herbeiführte. Anderweitigen Nachrichten zufolge sind auch von Seiten der Türken Provokationen vorgekommen; nähere Angaben fehlen zur Zeit noch. — Die Mitglieder der Control-Commission sind bereits gewählt, ihre formelle Ernennung verzögert sich indess in Folge der andauernden Belagerung der Interventionismächte, den Minister des Auswärtigen als Vorsitzenden zuzulassen.

Schackir Wasscha und der Ball von Erzerum telegraphirten, daß am 30. Oktober einige junge Anmender in das Regierungspalais drangen und dort auf den Gensdarmereikommandanten schossen. Dieser wurde nicht getroffen, dagegen ein Unteroffizier ge-tödtet. Die Wachorgane erwiderten das Feuer und tödteten die eindringenden Anmender. Darauf ent-wickelte sich in der Stadt eine Schlägerei zwischen Wobamedanern und Anmendern, bei welcher etwa fünf-zig Personen getödtet wurden. Ein Anmender, der vor dem Zwischenfalle seinen Religionsgenossen ange-rathen hatte, die Löwen zu schließen, wurde verhaftet. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Dank der Maß-nahmen der Behörden ist die Ruhe wieder hergestellt.

London. 1. Nov. Der Herzog von Coburg kam heute Nachmittag hier an und stattete dem Prinzen von Wales einen Besuch ab. — Der hiesigste Botschafter in Berlin, Malet, ist hier eingetroffen. Derselbe erklärte einem Bericht-erstatler gegenüber, daß er von seinem Berliner Botschafts-posten zurückgetreten sei, weil er den strengen Berliner Winter nicht vertragen könne. — Die amtliche „London-Gazette“ meldet, daß der frühere Oberbefehlshaber des Heeres, der Herzog von Cambridge, heute zum obersten persönlichen Adjutanten der Königin und zum Chefehrenoberst der Armee ernannt wurde. — Der „Standard“ meldet, daß der chinesische Gefandte in London gestern unter großer Zeremonie dem Vertreter Japans 50,000 Taels von der russisch-chinesischen Anleihe überwiesen hat. Das Geld bleibt in der Bank von England. — Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus War-na gemeldet: Am Dienstag wurden in Constantinopel drei Mohamedaner verhaftet, mehrere Häuser durchsucht und Waffen confiscirt; wie es heißt, handelt es sich dabei um ein Complot gegen den Palast. Am Mon-tag herrschte im Yildiz-Kloster große Unruhe, in Folge der Belagerung albanesischer Wachen, den Dienst zu verrichten. Es verlautet, daß 8 derselben hin-gerichtet und 24 nach Anatolien verführt wurden. Die Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Regime nimmt demnach zu, daß wichtige Ereignisse erwartet werden. Die Verschmelzung mohamedanischer und armenischer Comitees wird als bevorstehend erachtet; es soll demächst in Constantinopel ein Manifest er-scheinen, welches erklärt, daß die vereinigten Comitees ihre Bestrebungen gegen das bestehende System richten werden.

rath des Seemannshauses, sowie die Geschäftsführer Capitän Gerts und Corvettencapitän Harms nebst Gemahlin, außerdem die Umgebungen des Prinzen Heinrich, die Vertreter sämtlicher Marinebehörden, und Deputationen sämtlicher Schiffe und aller Theile der Marine. Prinz Heinrich hielt die Eröffnungsrede, in der er betonte, daß das Seemannshaus der Trakt-raft zweier Männer, des Admirals v. Seckendorf und des Corvettencapitän Harms zu danken sei. Der Prinz dankte allen mitthätigen Gebern und übergab Namens der Gesellschaft das Heim der Marine. Cor-vettenkapitän Harms dankte dem Prinzen; unter der Leitung des Corvettencapitän Harms erfolgte dann ein Rundgang durch das Gebäude.

Hamburg. 1. Nov. Laut Vereinbarung zwischen der Londoner „Great-Western-Eisenbahn-Company“ und der Hamburg-Amerika-Linie laufen künftig die Hamburger Schnell dampfer auf der Reise von New-York nach Hamburg nicht mehr den Hafen von Southampton, sondern denjenigen von Plymouth an, hierdurch wird die Seefahrt um 12 Stunden abgekürzt.

Hildburghausen. 1. Nov. Heute fand die Uebergabe der Nebenbahnen Hildburghausen-Friedrichshall und Eisfeld-Unter-Neubrunn an Preußen statt.

Schwesin i. Mecklg. 1. Nov. Nach einem Telegramm aus Rizza hat der Aufenthalt des Groß-herzogs an der Riviera einen günstigen Einfluß aus-geübt. Es ist eine langsame Besserung und die Rück-kehr der Körperkräfte zu bemerken. Der Großherzog reist heute nach Cannes.

Gera (Neuz). 1. Nov. Der Landtag überwies heute sämtliche 18 Vorlagen an die Commissionen, mit Ausnahme des Reglerungsantrages auf gerichtliche Verfolgung des Verlegers und des Druckers eines sozialdemokratischen Wahlflugblattes wegen Verleumdung des Landtages, nicht, wie am 29. v. M. gemeldet wurde, des Ministeriums. Dieser Antrag soll in der nächsten öffentlichen, noch unbestimmten Sitzung noch-mals zur Verhandlung kommen.

Ausland. Oesterreich-Ungarn. Wien, 1. Nov. Dem heutigen Theudem in der russischen Kirche wohnte auch der englische Botschafter mit den Mitgliedern der Botschaft bei.

Italien. Rom, 1. Nov. Heute früh 4 Uhr 38 Minuten wurde hier eine sehr starke, langandauernde wellen-förmige Erdrerschütterung verspürt. Die Bevölkerung eilte auf die Straßen. Bisher ist kein bemerkens-werther Schaden festgestellt worden. — Das heutige Erdbeben wurde auch in der Um-gebung Roms, in Anzio, Velletri, Tiboli und besonders in Stumicino und Civitabina verspürt.

Frankreich. Paris, 1. Nov. Der König von Griechenland ist heute Abend 7 Uhr nach Wien abgereist. — Verticol übernimmt das Portefeuille des Auswärtigen. (Decrais lehnte die Annahme desselben ab mit der Begründung, daß er das Verlangen habe, in der Zurückgezogenheit zu verharren.) Combes hat sich entschieden, an Stelle des Colonatministeriums das des Unterrichts zu übernehmen. Das Portefeuille der Colonien übernimmt wahrscheinlich der Deputirte Ranz (Epinal). — Wlger hat das Ackerbau-Portefeuille angenommen.

Großbritannien. London, 1. Nov. Der Herzog von Coburg kam heute Nachmittag hier an und stattete dem Prinzen von Wales einen Besuch ab. — Der hiesigste Botschafter in Berlin, Malet, ist hier eingetroffen. Derselbe erklärte einem Bericht-erstatler gegenüber, daß er von seinem Berliner Botschafts-posten zurückgetreten sei, weil er den strengen Berliner Winter nicht vertragen könne. — Die amtliche „London-Gazette“ meldet, daß der frühere Oberbefehlshaber des Heeres, der Herzog von Cambridge, heute zum obersten persönlichen Adjutanten der Königin und zum Chefehrenoberst der Armee ernannt wurde. — Der „Standard“ meldet, daß der chinesische Gefandte in London gestern unter großer Zeremonie dem Vertreter Japans 50,000 Taels von der russisch-chinesischen Anleihe überwiesen hat. Das Geld bleibt in der Bank von England. — Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus War-na gemeldet: Am Dienstag wurden in Constantinopel drei Mohamedaner verhaftet, mehrere Häuser durchsucht und Waffen confiscirt; wie es heißt, handelt es sich dabei um ein Complot gegen den Palast. Am Mon-tag herrschte im Yildiz-Kloster große Unruhe, in Folge der Belagerung albanesischer Wachen, den Dienst zu verrichten. Es verlautet, daß 8 derselben hin-gerichtet und 24 nach Anatolien verführt wurden. Die Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Regime nimmt demnach zu, daß wichtige Ereignisse erwartet werden. Die Verschmelzung mohamedanischer und armenischer Comitees wird als bevorstehend erachtet; es soll demächst in Constantinopel ein Manifest er-scheinen, welches erklärt, daß die vereinigten Comitees ihre Bestrebungen gegen das bestehende System richten werden.

Aus den Provinzen. Zoppot, 1. Nov. Die hiesige landwirtschaftliche Schule wird im laufenden Wintersemester von 21 Schülern besucht; von diesen gehören 17 dem unteren Curtus und 4 dem oberen an. Ihrer Heimath nach vertheilen sich die 21 Schüler auf folgende Kreise resp.

Strauß als Kunstfretterin Fernandez auf ihrem „Almarior.“ Herr Feder (Landswehr) konnte es sich gestern an einzelnen Stellen leider nicht verlagern, etwas arg zu karrillieren, im Allgemeinen aber war seine Leistung zu loben. Die kleineren Rollen des Bultara (Herr Godes) und Graf Lehrbach (Herr Meffert) hatten geeignete Besetzung gefunden. — Von der Direktion unseres Stadt-Theaters geht uns folgender Spielplan für die kommende Woche zu: Sonntag, den 3. November: Zum 2. Male: „Circusleute“, Comödie in 3 Akten von Franz von Schönthan. Montag, den 4. November: Zum 10. Male: „Madame Sans-Gêne“, Lustspiel in 4 Akten von Sardou. Dienstag, den 5. November: Zum 5. Male: „Zwei Wappen“, Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und G. Kadelburg; vorher: „Die Furcht vor der Freude“, Schauspiel in 1 Akt von Madame de Girardin, deutsch von Heinrich Laube. Mittwoch, den 6. November: Geschlossen. Donnerstag, 7. November: Zum 1. Male: „Annaliese“, historisches Lustspiel in 5 Akten von Herich. Freitag, den 8. November: Zum 1. Male: „Wie die Alten jungen“, historisches Lustspiel in 4 Akten von Carl Nemann. (Sensationeller Erfolg des königlichen Schauspielhauses in Berlin.) Sonnabend, den 9. November: Bei halben Preisen: Zum 2. Male: „Unsere Frauen“, Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und Schönthan. Sonntag, den 10. November: Zum 1. Male: „Der Güttenbeißer“, Schauspiel in 5 Akten von Georges Ohnet. Seit mehreren Tagen finden die Proben zu Nemann's historischem Lustspiel „Wie die Alten jungen“ statt. Der Aufführung dieser Novität am Freitag geht am Donnerstag Abend eine Aufführung von Herich's „Annaliese“ voraus, als deren erfolgreiche Fortsetzung „Wie die Alten jungen“ gelten darf. Der durchschlagende Erfolg, den „Wie die Alten jungen“ bei der Premiere in Berlin wie auf allen übrigen Bühnen gehabt hat, erklärt sich hauptsächlich aus der überwältigenden Komik, mit der im historisch echten Geiste alle Figuren dieses Stückes gezeichnet sind. Das Wunder, ein Lustspiel zu erleben, welches auf historischer Staffage aufgebaut, voll frischen, unverfälschten Humors ist, die Spannung bis zu seinem letzten Worte ausreißt und das Lachen kaum zum Stillstehen kommen läßt, ist (so äußern sich die Berichte der hauptsächlichsten Blätter) eben dem Stücke „Wie die Alten jungen“ zu verdanken. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Figur des „alten Dessauer“, um den sich eine Fülle zeitgeschichtlicher Anekdoten und Sitten Schilderungen aufbaut.

Wartbericht. Der Wochenmarkt zeigte heute sehr lebhaften Verkehr, sowohl aus der Umgegend als aus der Stadt. Dennoch waren wenig Butter und Eier am Plage. Letztere kosteten 85—90 Pfg. pro Mandel, während die Butter nicht unter 1—1,10 Mk. pro Pfund zu haben war. — Gänserümpfe waren ziemlich viele und zu verschiedenen Preisen da; kleine Rümpfe kosteten 2,80—3,00 Mk., größere dagegen 3,25—3,60 Mk. Tauben sah man ebenfalls in genügender Menge, und es wurde das Paar für 60—70 Pfg. abgegeben. Von Hühnern gab es nur wenig, und kaufte man das Stück für 1,00—1,10 Mk. — Birnen und Äpfel waren noch viele, Äpfel für 25—30, Birnen für 30 Pfg. pro Zwettltermaß. Auch sah man noch einige Pflaumen, die bald vergriffen waren. — Von Gemüse gab es Rosenkohl, das Zwettltermaß für 30 Pfg. Blumenkohl war sehr theuer und kostete ein kleiner Kopf 20 Pfg. In Menge war Weißkohl, Brocken und Grünkohl. Kumpf kostete 3,00—3,50 Mk. pro Schock, kleine Köpfe auch für 1,80—2,00 Mk. — Auf dem Blumenmarkt sah man viele Kränze und Blumentöpfe.

Im hiesigen städtischen Krankenstift war Ende September ein Bestand von 38 Kranken. Der Zugang im Oktober betrug 42 Kranke, der Abgang 48, von denen 42 als genesen entlassen und 6 gestorben sind. Es verblieb also Ende Oktober ein Bestand von 42 Kranken (17 männl. 15 weibl.)

* **Am Donnerstag Abend** wurde dem Besitzer

Frost in Klafendorf auf dem Bahnhofe zu Alfeld ein einpänniges Fuhrwerk gestohlen. In der folgenden Nacht wurde dieses Fuhrwerk hier auf der Berliner Chaussee fuhrerlos aufgefunden. Dasselbe soll kurz zuvor von einem jungen Menschen in grauem Anzuge verlassen sein. Man vermutet, daß dieser der Dieb gewesen ist. Leider hat man denselben nicht erwischen können.

Diebstähle. Sowie die Abende länger werden, mehren sich auch stets die Diebstähle und es erscheint größere Vorsicht geboten. So wurden in der Nacht zum 30. Oktober dem Schmiedemeister Neumann in Sommerau eine Kuh und eine Stute von der Weide gestohlen. Zu der Nacht zum 31. ist dem Besitzer Fröbe in Klafendorf ein Fuchswallach mit Wagen und Geschirr gestohlen worden. Im ersteren Falle ist auf die Wiedererlangung der gestohlenen Thiere eine Prämie von 30 Mk., im zweiten eine solche von 180 Mk. ausgesetzt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen den Mörder Holmes hat am Montag in Philadelphia begonnen. Der Angeklagte, welcher sich den Namen S. S. Holmes zugelegt hat, wird beschuldigt, wenigstens 15 Morde auf dem Gewissen zu haben. Er hat seinen Mordthaten förmlich wissenschaftliche Studien zu Grunde gelegt und Häuser für den alleinigen Zweck errichtet, um seine teuflischen Pläne zur Ausführung zu bringen. Holmes, welcher seine Vertheiligung selbst führen wird, besitzt nach ärztlichem Zeugnis große hypnotische Kräfte. Sein wirklicher Name ist Mudgett. Als Sohn eines Farmers in der Nähe von London, in New-Hampshire geboren, war er ein lebhafter Knabe, recht begabt und mit auffallendem Fleiße seinen Studien ergeben. Schon mit 16 Jahren war er im Stande, selber das Gebramte auszuüben. Hierauf studirte er Medizin in Burlington und vollendete seine Studien in Ann Arbor, Michigan. In dem letztgenannten Orte wurde er mit demjenigen Manne bekannt, mit welchem er seine erste Schwindelart gemeinsam ausführte, einen Betrug, dem eine Chicagoer Lebensversicherungsgesellschaft zum Opfer fiel, indem er mit Hilfe eines untergeordneten Lehmanns Gelder auf eine Police erhob. Etwa ein Jahr später führte er ebenfalls mit Erfolg einen ähnlichen Betrug aus; als er aber einige Jahre später zum dritten Male dieselbe Komödie in Scene setzen wollte, wurde er gefaßt und verhaftet. Die Untersuchung, welche sich an diesen Fall knüpfte, brachte die fürchterlichsten Anklagen an's Licht und führte zu der jetzigen Anklage. Holmes hat die Chicagoer Versicherungsgesellschaft durch seine Schwindelthaten um 150—200000 Dollars gebracht. Die Hauptverbrechen aber, deren er angeklagt wird und so gut wie überführt ist, sind die Morde von 15 Personen, von denen die folgenden festgestellt sind: Annie Williams, Minnie Williams, B. F. Bitez, Alice Bitez, Nellie Bitez und Howard Bitez. Holmes war mehrere Male verheiratet, und mehrere seiner Frauen verschwanden spurlos nach kurzer Ehe und sind trotz eifriger polizeilicher Nachforschungen bis heutigen Tages nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Literatur.

— Von der „**Illustr. Geschichte des Krieges 1870/71**“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart), dem verbreitetsten Werke über den deutsch-französischen Feldzug, sind bis jetzt 14 Lieferungen erschienen. Durch die frisch, allgemein verständliche Darstellung, vor allem durch den überreichen Bilderreichtum und durch den fast ungläublich billigen Preis (die Lieferung kostet nur 25 Pfg.) hat das große Werk seinen großen Erfolg auch rechtlich verdient. Da die nächsten Lieferungen uns gerade in die Kämpfe um Orleans, in die Tage des denkwürdigen Winterfeldzuges an der Loire verlegen, machen wir auf's neue auf die „**Illustr. Geschichte des Krieges 1870/71**“ auf-

merksam; Niemand wird es bereuen, sich das interessante und doch so beispiellos billige Buch angeschafft zu haben.

Vermischtes.

— **Begnadigt!** Der Hauptmann und Kompagniechef im Infanterieregiment Nr. 64, v. Stoß, welcher am 8. August den Fliegerbesitzer und Bremierleutnant der Reserve-Brigade bei Eberswalde im Duell erschossen hat und zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt war, ist nach Abbüßung von vierzehn Tagen Festungshaft von dem Kaiser begnadigt worden und hat die Festung Glog bereits verlassen.

— **Miß Vanderbilt's Mitgift.** Nachdem man sich in England und Amerika in Vermuthungen erschöpft hat, wie groß die Mitgift der Miß Consuelo Vanderbilt sein werde, wird jetzt mitgeteilt, daß die künftige Herzogin von Marlborough eine „Dot“ von 10 Millionen Dollars = 40 Millionen Mark mit über's Wasser bringen wird. Diese Summe kann der Herzog nicht anrühren; sie wird für die Herzogin und ihre Kinder festgelegt und fällt, falls die Herzogin kinderlos stirbt, an die Familie Vanderbilt zurück. Außer dieser „Dot“ erhält die Braut ein Nadelgeld von 200000 Mk., über das sie völlig frei verfügt, und damit der Bräutigam nicht leer ausgeht, bekommt er als besondere Gabe das nette Stimmchen von 12 Millionen Mark in Baarem. Es soll ihm helfen, seine Güter völlig schuldenfrei zu machen.

— **Vorlaut.** Mann (von seiner sehr „nervösen“ Frau Abschied nehmend): „Seh also wohl, Amalie!“ — Fräulein: „Und komm recht bald wieder!“ — Mann: „Galt's Maul — dumme Zunge!“

— **Im Cifer.** „Bapa, an der Zimmerdecke kriecht ein Käfer!“ — „Bertreiß ihn und laß mich in Ruhe!“

Telegramme.

Berlin, 2. Nov. Die Morgenblätter veröffentlichten ein Dankschreiben der Kaiserin, worin Ihre Majestät dem Berliner Magistrat für die Glückwünsche zu ihrem Geburtstag, sowie für das herzlich Gedenken der Genesung des Prinzen Joachim dankt. Ferner dankt die Kaiserin für das opferbereite Eintreten der Berliner Bürgerschaft, namentlich der Frauen zur Verherrlichung der Gedentfeier der vaterländischen Festtage durch Vinderung der kirchlichen, geistigen, wie der leiblichen Noth und fordert auf, diese heilige Arbeit für das Wohl des Volkes fortzusetzen.

Hamburg, 2. Nov. Der Voranschlag des hamburgischen Staatsbudgets für 1896 schließt mit einem Fehlbetrag von 1.097.994 Mk. in den Einnahmen ab.

Paris, 2. Nov. Auf dem Rennplatz zu Auteuil stürzte der bekannte Hengstrenner Easton und wurde von dem Pferde an Brust und Gesicht zerfetzt. Er wurde, dem Sterben nahe, vom Plage getragen.

Belfast, 2. Nov. Die Zahl der Ausländischen auf den Schiffswerten beträgt jetzt 5000.

London, 2. Nov. Daily News weiß zu melden, daß die große Schiffswerft am Tyne soeben von Japan die Bestellung von 3 großen Kriegsschiffen erhalten hat.

Sofia, 2. Nov. In der gestrigen Sitzung der Sobranje wurden nur Formalitäten erledigt. Der Präsident theilte dann mit, daß auf Befehl des Prinzen Ferdinand heute in sämmtlichen Kirchen Requiem's für den Kaiser Alexander III. abgehalten werden sollen. Alsdann beschloß die Sobranje einstimmig, als Zeichen der Trauer am Jahrestage des Todes des Zaren Alexander III. keine Sitzung abzuhalten. — In der nächsten Montag stattfinden den

Sitzung wird, wie man glaubt, der Bericht der Enquete-Commission betr. Stambulows vorgelegt werden.

Belgrad, 2. Nov. Der fortschrittliche Stupschina-Abgeordnete Juba-Ristikich wurde auf der Straße bei Kolja überfallen, mißhandelt und ausgeraubt.

Washington, 2. Nov. Der hiesige japanische Gesandte überreichte dem Präsidenten Cleveland ein Handschreiben des Kaisers von Japan, in welchem dieser den Vereinigten Staaten seinen Dank ausdrückt für die guten Dienste beim Zustandekommen des Friedens zwischen Japan und China.

Savannah, 2. Nov. Die Ausländischen haben den kleinen Dampfer Soledad angefallen und alle Passagiere ausgeraubt. Die Ausländischen sahen fort, zahlreiche Zuderplantagen in Brand zu setzen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Nov. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

| | | | |
|--------------------------------------|-----------|--------|--------|
| Börse: Ruhig. | Cours vom | 1.11. | 2.11. |
| 3/8 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe | | 100,96 | 101,00 |
| 3/8 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | | 101,40 | 101,20 |
| Oesterreichische Goldrente | | 103,10 | 103,10 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | | 102,40 | 102,40 |
| Russische Banknoten | | 220,20 | 220,20 |
| Oesterreichische Banknoten | | 169,95 | 169,75 |
| Deutsche Reichsanleihe | | 105,20 | 105,20 |
| 4 pCt. preussische Consols | | 105,20 | 105,20 |
| 4 pCt. Rumänier | | 88,60 | 88,70 |
| Marienb.-Mant. Stamm-Prioritäten | | — | 122,50 |

| | | | |
|-------------------------|--------|--------|--|
| Produkten-Börse. | | | |
| Cours vom | 1.11. | 2.11. | |
| Weizen Dezember | 144,00 | 143,20 | |
| Mai | 149,00 | 148,50 | |
| Roggen Dezember | 119,50 | 118,50 | |
| Mai | 124,75 | 124,00 | |
| Zerbreiz: flauer. | | | |
| Petroleum loco | 21,10 | 21,10 | |
| Rübsöl Dezember | 47,10 | 47,30 | |
| Mai | 46,50 | 46,60 | |
| Spiritus Dezember | 36,70 | 36,60 | |

Rönigsberg, 2. Nov. 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß:
Loco contingentirt. 52,50 „ Geld.
Loco nicht contingentirt. 32,75 „ Geld.
Loco contingentirt. 53,00 „ Brief.

Glasgow, 1. Nov. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 47 sh 1 d. Stetig.

Seidenstoffe
Direct an Private — ohne Zwischenhandel
in allen existierenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark pro Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. Deutschlands größtes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete
Michels & Co., Hofliefer., Berlin, Leipzigerstr. 43.

Velour, Kammgarn, Cheviots und Buxkin à Mk. 1.35 per Meter
doppeltbreit, nadelfertig, in solider Qualität, versenden in einzelnen Metern portofrei in's Haus
Tuchversandgeschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franco.

Neueste Tuchmuster franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel**, ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehr-Tuchen, Billard-, Chaisen- und Livrée-Tuchen** etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franko** — jedes beliebige Maass — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

| | |
|--|--|
| für M. 6.40 3.20 mtr. Diagonal-Cheviot zum Herrenanzug in blau, braun, olive etc. | für M. 4.50 2 1/4 mtr. Stoff zum Herren- Ueberzieher in blau, braun, olive etc. |
| für M. 1.80 1.20 mtr. Zwirnbuxkin zur Hose, dauerhafte Qualität. | für M. 6.— 3.00 mtr. modernen Stoff zum Damenregenmantel in allen Farben. |
| für M. 11.20 3.20 mtr. Satintuch zum schwarzen Tuchanzug, gute Qualität. | für M. 16.50 3.00 mtr. feinen Kammgarn-Cheviot zum Sonntagsanzug, blau, braun oder schwarz. |
| für M. 2.50 2 1/4 mtr. Englisch Leder zu einer sehr dauerhaften Hose, hell und dunkelfarbig. | für M. 7.50 3.00 mtr. Cheviot zum modernen Herrenanzug, gute Qualität, braun, blau, schwarz. |
| für M. 5.70 3.00 mtr. Buxkin zum Herrenanzug, hell und dunkel, klein gemustert. | für M. 3.45 1.80 mtr. Stoff zur Joppe, dauerhafte Qualität, hell und dunkel. |

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in billigen Stoffen für Geschäfts- und Arbeits-Anzüge, in **farbigen und schwarzen Tuchen, forstgrünen Tuchen, Jagdstoffen, Billard-, Chaisen- und Livréetuchen, Buxkins, Cheviots und Kammgarnstoffen, Loden, Paletôts- und Mantelstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.

Oeffentl. Versammlung der Liberalen Partei
Sonntag, den 3. November cr., Nachmittags 5 Uhr, im neuen Saale des Gewerbe-Vereins, Spieringstraße 10.
Politischer Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten **Dr. Schneider**, Potsdam.

Elbinger Staudesamt.
Vom 2. November 1895.
Geburten: Tabakarbeiter Heinrich Schwabe S. — Fabrikarbeiter Josef Gipler S.
Aufgebote: Rutscher Jacob Dietrich mit Florentine Braun. — Fabrikarbeiter Rudolf Steinert mit Arbeiter = Wittwe Wilhelmine Widder, geb. Wenzel. — Fabrikarbeiter Heinrich Gutjahr mit Regine Kolmsee.
Geschickungen: Hotelverwalter Hugo Benzly mit Olga Eitner. — Schlosser August Laake mit Helena Kochanski. — Arbeiter Otto Krause mit Bertha Kuhn. — Fabrikarbeiter Friedrich Michau - Elbing mit Johanna Ker = Wbl. Blumenau. — Schmied Hermann Kirsch mit Marie Feldmann. — Militär = Anwärter Max Kern mit Emma Langwald. — Arbeiter August Dröse mit Maria Reddig.
Sterbefälle: Arbeiter Carl August Lehmer 65 J. — Arbeiter August Krüsch 2. 1 1/4 J. — Schiffszimmergef. = Wittwe Wilhelmine Plato, geb. Brunenberg 70 J. — Arbeiter Herm. Aug. Böhm S. 1 1/2 J. — Schuhmachereifr. Ferd. Vorchert 59 J. — Arbeiter Valentin Quandt S. todtgeb.

18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Stäje je 12. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

Mädchen die die Schneiderei gründlich erlernen wollen, können sich melden **Krafft**, Ralkschneustr. 13 unt.

Gewerbe-Verein.
Montag, den 4. November, Abends 8 Uhr, im Hause des Vereins, Spieringstr. 10:
Generalversammlung.

- 1) Jahresbericht.
- 2) Rechnungslegung und Decharge.
- 3) Etat.
- 4) Veröffentlichung der Vereins-Nachrichten.
- 5) Vorstandswahl.
- 6) Stiftungsfesttag.

Der Vorstand.

Ausstellungscomitè.
Die Mitglieder des Comitè's für die Königsberger Ausstellung werden erjucht,
Sonntag, den 3. November, 11 Uhr Vormittags, im Hause des Gewerbevereins, Spieringstraße 10, I, zu einer Sitzung zu erscheinen.
Der Vorstand des Ortsauschusses.
Dr. Nagel, Vorsitzender.

Gut möbl. Zimmer mit Kabinet von sogleich oder später zu vermieten Mühlenstraße 2.

Danziger Stadt-Theater.
Sonntag, den 3. November, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremden - Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **Die Journalisten.** Lustspiel von Gustav Freytag.
Sonntag, den 3. November, Abends 7 1/2 Uhr: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Oper mit Ballet von Nicolai.
Montag, den 4. November: **Robert und Bertram.** Posse mit Gesang von Gustav Häder.

Stadt-Theater.
Sonnabend, d. 2. November 1895:
Bei halben Kassenpreisen:
Flotte Weiber.

Sonntag, den 3. November 1895:
Zum 2. Male:
Novität! Novität! Circusleute.
Komödie in 3 Akten von Fr. v. Schönthan.

Montag, den 4. November 1895:
Zum 10. Male:
Madame Sans Gêne.
Lustspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.

Dienstag, den 5. November 1895:
Zwei Wappen.
Schwank in 4 Akten von Dr. O. Blumenthal und G. Kadelburg.
Vorher:
Die Furcht vor der Freude.
Schauspiel in 1 Akt von G. de Girardin.

Betreff:
Kathreiner's
Malzkaffee.

Bekanntmachung!

Den in letzter Zeit gegen unser Fabrikat gerichteten Angriffen in geeigneter Weise zu begegnen, haben wir die entsprechenden Schritte bereits eingeleitet.

Wir begnügen uns deshalb, heute festzustellen, daß Kathreiner's Malzkaffee sich von allen Kaffee-Surrogaten dadurch unterscheidet, daß derselbe nach einem uns allein durch

— **Deutsches Reichspatent Nr. 65,300** —

geschützten Verfahren, mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen ist, und zwar durch Imprägnation des eigenartig präparierten Malzes, mit einem in den Tropen selbst hergestellten Extrakt aus der frischen Kaffeeernte.

Kathreiner's Malzkaffee verbindet daher nachweislich die Produkte Malz und Kaffee.

Aus diesem Grunde, und weil unser Fabrikat mit den neuesten patentirten Einrichtungen und Maschinen auf das Sorgfältigste gemälzt und geröstet ist, ferner weil es in Körnerform und nur in plombirten Packeten in den Handel kommt, wodurch jede Täuschung des Publikums ausgeschlossen ist, wird Kathreiner's Malzkaffee von **hygienischen und medizinischen Autoritäten** auf das Wärmste anerkannt und empfohlen.

So äußern sich u. A.:

Dr. v. Pettenkofer, Geh. Rath u. Obermed.-Rath, Univ.-Prof., Präs. d. k. Akad. d. Wissenschaften etc. etc., München.

„Ich bescheinige, dass Kathreiner's Malzkaffee frei von schädlichen Substanzen ist und durch seinen kaffee-ähnlichen Geschmack, seine appetitliche Aussenseite und seine für jeden Käufer sofort erkennbare Reinheit alle anderen Kaffee-Surrogate weit übertrifft. Ich kann deshalb diesen Malzkaffee sowohl für den Familiengebrauch als für Verwendung in öffentlichen Anstalten und Verbänden geeignet empfehlen.“

Dr. Hofmann, Geh. Med.-Rath, Professor, Vorstand des Hygien. Inst. d. Univ. Leipzig.

„Es giebt kein Kaffeesurrogat, welches, entsprechend seinen Rohmaterialien und seiner Herstellungsweise, mit Kathreiner-Malzkaffee sich messen könnte. Dieser ist nicht nur ein Malzkaffee-Surrogat, sondern ein Ersatzmittel des wirklichen Kaffees.“

Zahlreiche weitere Gutachten, welche sich in ähnlichem Sinne aussprechen, liegen vor, so unter Anderem von:

Aubry, Prof., Vorstand d. wissenschaftl. Station für Brauerei, München.

Dr. Kayser, Dortmund.

Dr. Stutzer, Professor d. Univers. Bonn.

Dr. R. Henriques, Berlin.

Dr. med. Gerster, Leibarzt Sr. Durchl. des Fürsten von Solms etc., Braunfels.

Dr. med. Ogden-Doremus, Univ. New York, etc. etc.

Dr. Frühwald, Univ.-Doc. Wien.

Dr. Stefanucci-Ala (Vortrag auf dem XI. Intern. Med.-Congr., Rom 1894).

Dr. Haschek, Mitglied der k. k. med. Fakult. etc., Wien.

Dr. Girone, Vorst. d. hyg. Inst. u. Laborat. v. Aversa.

Dr. Mansfeld, Leiter der Untersuchungs-Anstalt für Nahr- und Genussmittel, Wien.

Almqvist, Professor der Hygiene, Stockholm.

Dr. Rit. v. Hüttenbrenner, dirig. Arzt des Karolinen-Kinderspitals, Wien.

Hammarsten, Professor d. med. u. phys. Chemie an der Universität Upsala.

Dr. Sundvik, Professor, Helsingfors.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken
mit beschränkter Haftung.

Abonnements = Konzerte!

Das erste Künstler-Konzert findet
am **16. November**, cr., Abends **7 $\frac{1}{2}$ Uhr**
im großen **Casino-Saale** statt.

Violin-Virtuose: Willy Burmester.

Pianist: Musikdirektor Schirmer-Königsberg.

Die Ausgabe der Billets zu den vier angekündigten Konzerten erfolgt **Dienstag, den 5. November, von Vorm. 9 Uhr ab** in der Musikalienhandlung von **H. O. Krause**, Alter Markt 55/56. Da nahezu sämtliche verfügbaren Plätze des großen Casino-Saales abonniert sind, eine **vorherige** Berücksichtigung besonderer Wünsche aus naheliegenden Gründen indessen nicht stattfinden kann, so ist es im Interesse der Abonnenten geboten, sich möglichst rechtzeitig an der Ausgabestelle einzufinden. Beauftragte haben sich bei der Empfangnahme zu legitimiren. Die Plätze sind für alle vier Konzerte die nämlichen.

Geschw. Martins

empfehlen
zu Festgeschenken:

Fertige, angefangene und vorgezeichnete **Stidereien**.

Stilvolle Muster auf modernen Stoffen,

eingeschnitten für: **Rißen, Läufer, Decken** jeder Art.

Stoffe im Ausschnitt und **Stidmaterial**

zum **Selbstanfertigen** in großer Auswahl und äußerst billig.

Zeitungs- und Arbeitsständer,

Staubtuch-, Bürsten- und Arbeitskörbe

in modernem Geslecht und eleganten Formen.

Brief- u. Cigarrentaschen, Krage-, Manschetten-

und Cravattenkasten,

Scathbooks, Kartenkasten etc.

in hübscher Ausstattung und zur **Stiderei** eingerichtet.

Smyrnaknüpfarbeiten auf **Jute** und **Canevas**.

D. R.-P. No. 71373.

Bestes Röstverfahren
der Welt.

Unbedingte Garantie für
feinste Qualität.

Hansa-Kaffee

Verband
Deutscher
Kaffee-Importeure
und Kaffee-Rösterei-Besitzer
„HANSA“.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,
versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das
Pfund in Postkolli von 9 Pfund an
zollfrei.

Ferd. Rahmstorff,
Ottenjen bei Hamburg.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait.
Eisenconstr., höchster Tonfülle und
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
Versand frei, mehrwöchentliche Probe
gegen Baar oder Raten von 15 Mk.
monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Prima engl. Aufkohlen

„ „ **Kohlengrus**

„ **schles. Aufkohlen**

„ „ **Würfelkohlen**

„ „ **Stückkohlen**

„ „ **Briquettes**

Brennholz in **Stößen** und **Klein**
gemacht,

empfiehlt bei freier Anfuhr billigt

Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

Düngemittel

aller Art, sowie auch **Palmermehl**
offerirt billigt unter **Gehaltsgarantie**
Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Zwei im vollen Betriebe steh. **Colonial-**
Warene- u. Schankgesch., auch ein im
best. baul. Zust. bef. Speicher stehen z. Ver-
kauf durch **J. Entz, Junferstraße 10.**

Eine Wohnung m. Wasserlsg. 2-3
Zimmer i. d. Nähe d. **Johannis-**
straße w. z. 1. April 1896 zu mietben gesucht.
Off. Preisang. unter **W.K. postl. Bahnhof.**

Ein Rathgeber

bei Einkäufen

für Bekleidungsgegenstände

sollen meine Anzeigen bilden! — und sind nicht mit jenen
nachgerade überdrüssig gewordenen, trockenen, langweiligen
Preisverzeichnissen zu vergleichen! —

Wer bei grösster Auswahl
Herren-Garderoben,
Damen- und Kinder-Confection,
Kleiderstoffe, Leinenwaaren,

sowie

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe,
Wäsche, Tricotagen, Handschuhe, Corsetts

u. v. A. m.

billig kaufen will, wende sich vertrauens-
voll an

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Das Hypotheken-Bank-Geschäft

von **John Philipp, Danzig.**

offerirt Hypotheken = Capitalien, auf städtische Grundstücke, zum **concurrentz-**
fähigsten Zinssatz, auf 10 bis 15 Jahre feststehend, bei schnelligster Ge-
nehmigung der Anträge.

Zu weiteren Auskünften ist mein **alleiniger** Vertreter für Elbing:

Herr Paul Dolle, i. z. C. L. Budwech, **Spiering-**
straße 7,
gerne bereit.

Stricktaillen.

Das
Beste

in
Wolle und
Woll-Waaren

jeder Art zu außerordentlich billigen
Preisen bietet die

Elbinger Tricotagen-Fabrik

M. Rube Wittwe

(Inh. **Arthur Niklas**)

Fischerstraße
16/17.

Corsetts.

Strümpfen.

Strümpfen.

Hermannchen.

Erzählung von Julie Hartmann.

Nachdruck verboten.

Das ist nicht schön von Dir, Nicolaus; bedenk' doch: Camilla ist unsere einzige Tochter! Du hast ja auch ganz klein angefangen — ich weiß es noch, wie wir erst nichts im Laden hatten als Brod, Cigarren, Käse und Marmelade, — und jetzt! Unser Geschäft ist das erste geworden in B., wenn Du Dich zur Ruhe setzen willst, könnte der junge Bernhard Dein Nachfolger werden — unser Hermannchen soll ja doch einst hundert —

Regung bei der Vorstellung, es könne dem treuen Koldob, der schon so unzähligmahl durch seine losen Streiche ihren besetzten Borden entflammt, irgend ein schwerer Anfall begegnen sein. Es schlug schon zehn Uhr; eben sah sie ihren Papa mit tiefgesenktem Haupte vom Polizeirevier heimkehren — allein — ohne Hermannchen. Da kam Minna aufgeregter aus dem Nachbarhause gelaufen, wohin sie von Frau Becker als Kundschafterin entsandt worden war. Postreife ihres Schwagers Heinrich war gegen 8 Uhr Hermannchen in der Seumeistraße begegnet, gerade vor dem Hause, worin Herr Carl Bernhard logierte, es konnte ja sein, daß — Herr Bernhard war immer so freundlich gegen das Kind gewesen, als er noch ins Haus kam vorigen Winter. — Camilla drückte hochathmend die Hände auf den wogenden Busen und schaute ihren Vater an; der Vater blickte nach der Mutter, schüttelte den Kopf, rückte an seiner Halsbinde, zupfte an seinem Rockremsel, und schlochte mehrmals hintereinander, als ob ihm ein Garnknäuel in der Kehle stecke.

heimkehrende Leute vor dem Hause Herrn Nicolaus Beckers stehen. Das Abendgeschäft war, wie sonst, um diese späte Abendstunde fast geschlossen, mit heruntergelassenen Jalousien und in tiefstem Dunkel gehüllt; aber aus den theilweise geöffneten Fenstern des ersten Stockes strahlten die Gasflammen eines Kronleuchters flimmernd in die laue Frühlingnacht hinaus, und helteres Lachen und Blauden wurde vernommen. Die unermüdliche Minna hatte zuerst das herankommende Trio bemerkt; mit einem Freudenschrei war ihr Hermannchen an den Hals gesungen und hatte ihr — zu ihrem grenzenlosesten Erstaunen — einen Schabenerz für hellblaue Sonntagsschleier versprochen. Mit offenem Munde bemerkte sie weiter, daß Herr Becker den mitgelommenen jungen Herrn eigenhändig vor sich her in den Hausgang geschoben und die hellbeleuchtete Treppe hinaufdirigirte; — eine wunderbare Wandlung mußte seit einer kurzen Stunde in seiner berechnenden Kaufmannsseele vorgegangen sein. Er führte Carl Bernhard, den vermögenslosen Commis, seiner heiß ersehnten Tochter entgegen, die er als seine Dome hatte erziehen lassen und in seinen ehrgeizigen Träumen nur als Frau Doktorin oder Frau Nähtin sehen wollte, und wandte sich faktvoll um, als sich die beiden Mädchlein auszeichnend in die Arme fielen. Frau Minna näherte sich leise weinend, mit dem verschmüht grünelnden Hermannchen an der Hand, ihrem sonst so pedantischen, eigensinnigen Gatten, und umarmte ihn zärtlich.

durch Georg Maikowsky. Kommt hier die Literatur zu Worte, so zeigen die großen Holzschritte nach Th. Hocholl, Marcus Stone und G. Simoni, wie ernst unser vornehmstes illustriertes Blatt bestrebt ist, seinen Lesern die besten Erzeugnisse der bildenden Kunst aller Nationen vor Augen zu führen. Besondere Werthe wird auf interessante und stimmungsvolle Nachklänge der Zeitgeschichte gelegt. So steht der in demselben Heft veröffentlichte Artikel über Dresden von L. Hartmann mit Illustrationen von Poppy in der Mitte der Schilderung des alten Elbstadts und einer Würdigung des Aufstretens der mitteldeutschen Metropole, wie sie sich in dem letzten Jahrzehnt bemerkbar gemacht hat. Besondere Fleiß ward auf die kleineren Rubriken verwendet. So haben wir unter den kurzen, durch Illustrationen veranschaulichten Artikeln die Schilderung des Lebenslaufs des jüngsten Veteranen der deutschen Armee hervor, der als vierzehnjähriger Hornist im 2. Württembergischen Jägerbataillon den Feldzug 1870/71 mitmachte und jetzt als Eisenbahnbeamter in Stuttgart lebt.

Aus den Provinzen.

Elbinger Niedrigung. In der Rogat wird das von der Weichsel gemeldete Herbsthochwasser Ende nächster Woche erwartet. Die Strombauten, welche bei Einlage und Uferwall ausgeführt werden, dürften vor dem Eintreffen des Bachwassers vollendet sein. Gegenwärtig herrscht in der Rogat noch Niedrigwasser. — Von der königlichen Domäne Wolfszettel-Einlagen werden in dieser Tage eine Stärke, der Bäckermeisterin Teubner-Wolfsdorf gehörend, verschwunden und wahrscheinlich gestohlen worden. — In der Nacht zu Freitag hat in Weibau, an der Marienburg Elbinger Kreisgrenze gelegen, ein größeres Feuer gewüthet, durch welches die Wirthschaftsgebäude des Besitzers Glabe eingeeigert wurden; das Wohngebäude blieb erhalten. Das Vieh konnte bis auf ein Schwein gerettet werden. Ziel Futter ist ein Haub der Flammen geworden, da J. viel Packtand hatte. Er erleidet bedeutenden Schaden, weil die Futtermittel unversehrt waren. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Vermischtes.

Ein Adressbuch-Automat. Eine für eine Großstadt äußerst praktische Einrichtung ist der auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin in der Eingangshalle aufgestellte Adressbuch-Automat. Dieses eigenartige Möbel befindet in einem rothlackirten Blechkasten, etwa wie eine Waschtasche von Blech für eine Person, auf dessen Deckplatte die beiden Theile des Adressbuchs so angebracht sind, daß der eine Deckel nach rechts und der andere nach links aufgeschlagen werden kann. Die Adressbücher liegen fest auf der Platte auf, und das Ausschlagen des Deckels wird durch einen denselben zur Hälfte überragenden festgestellten Eisenstift verhindert, der durch einen in der Rückwand über dem Kasten angebrachten Schütz nach seitwärts verschiebbar ist, während an dieser Rückwand eine Lampenklappe den ganzen Apparat überragt. An der Vorderseite des Kastens befindet sich ein Knopf und am unteren Rande ein Trittbrett, wie es an den Blasebalgen eines Horniums angebracht ist. Zum Gebrauch der Adressbücher wirkt man einen Zehnerrad in den Schütz, tritt dann mit dem Fuß auf das Trittbrett und zieht an dem Knopf, wobei sich die Eisenstifte in dem Schütz nach rechts und links verschieben. Dadurch werden die Deckel zum Öffnen frei, und die Lampe erstrahlt in elektrischem Lichte, dessen Schein den ganzen Apparat erleuchtet. Nun kann man jeden Theil des Adressbuchs nach Belieben benutzen und mittelst des angehängten Blechstiftes sich auf einem Adressblock, der auf dem rechtsseitigen Rad angebracht ist, die nöthigen Notizen machen. Während dieser Zeit muß man fortgesetzt den Fuß auf dem Trittbrett belassen. Nach gemachttem Gebrauch hat man den Deckel zuzuklappen, und sobald man den Fuß von dem Trittbrett entfernt, treten beide Eisenstifte wieder in die Festsellung über den Deckel, und die elektrische Lampe erlischt.

Literatur.

Der größte lebende Schweizer Novellist, Konrad Ferdinand Meyer, dessen siebziger Geburtstag vor Kurzem zu befeindeten Ehrenbezeugungen Anlaß gab, findet in dem soeben erschienenen 4. Heft der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin, 2. Heft 60 Bg.) eingehende literarische Würdigung

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 259.

Elbing, den 3. November.

1895.

Gabriele.

Roman von A. Senten.

Nachdruck verboten.

5)

Es trat eine unangenehme Pause ein, in der Alles erwartungsvoll nach der Wirthin blickt und diese verlegen den stummen Fragen durch lebhafte Unterhaltung auszuweichen sucht.

Der Direktor hatte schon mehrmals vernehmlich sich geräuspert; Herr v. Sommer versicherte zum dritten Male dem Fräulein Minna v. Gräfe, daß er nachher die Ehre haben würde, sie zu Tisch zu führen, und Herr v. Gräfe, der ein großer Musik-Enthusiast war und besonders Wagner sehr liebte, probirte leise sämtliche Melodien des „Lohengrin“. Die schöne Scene aus der Graalsfrage: „Und Lohengrin bin ich genannt!“ wollte indeß durchaus nicht glücken. Obgleich er sonst nicht allzu skrupulos die Komponisten behandelte, schien ihm hier der Einsatz doch zu abnorm, der ihm immer wieder im Ohr summt.

Er näherte sich deshalb behutsam dem geöffneten Flügel und mit seinem ausnahmsweise langen Fingerring über Gabrielles Schulter auf die Tasten tippend, sagte er erregt: „Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, das ist mein Ton!“

Tante Dora gab Gabriele ein Zeichen und diese eilte hinaus, nach der Schwester zu sehen; gewiß war der kleine Schelm eingeschlafen nach der gestrigen Anstrengung.

Wie erstaunt war indessen Gabriele, als sie, eintretend, Erika im hellroten Wollenkleide, das durch eine weiße Stückerel am unteren Rande ein gut Stück verlängert war, antraf, damit beschäftigt, ein rosa Band in die blonden Locken zu schlingen.

„Erika, Alles wartet auf Dich!“ rief Gabriele, unangenehm berührt von dem Bilde vor ihr.

„So komm und hilf mir,“ entgegnete Erika weinerlich. „Kosst ist ein zu dummes Geschöpf, — Mama muß sie fortjagen!“

Gabriele kannte das eigensinnige Kind und um nicht noch eine größere Verzögerung herbeizuführen, half sie schnell die Schleife in Ordnung bringen und zog dann Erika die Treppe hinunter in das Speisezimmer; Abends wollte sie aber dem Schwesterchen das Unpassende ihres

Benehmens vorstellen. Morgen zog diese wieder hinab ins Parterre, dann hatte sie nicht mehr so gute Gelegenheit, sie allein zu sprechen.

Herr von Warnstädt reichete Erika den Arm und man ging endlich zu Tisch.

Während der Mahlzeit schlug Herr von Gräfe vor, die Jugend möchte nach dem Essen Schlitten fahren, unterdessen die Alten der Ruhe pflegten. Da Herr v. Sommer sofort Fräulein Minna engagirte, war Frau v. Gräfe sehr einverstanden mit dem Vorschlage und rief über den Tisch hinüber: „Höre, Heinrich, das war mal eine gute Idee von Dir!“

Der Mittelmeister sandte vom Tisch aus einen Zettel an den Wirth: „Zum schwarzen Mohren,“ wo die Offiziere aßen, und beordnete einen eleganten Schlitten zu vier Uhr; Herr v. Horst hatte den Schlitten, mit dem er gekommen, im „Mohren“ ausspannen lassen, jetzt bestellte er ihn zur selben Zeit, um Gabriele zu fahren; die „große Bärenschleife,“ wie Herr v. Gräfe sein Vehikel nannte, sollte Hedwig v. Gräfe, Erika, Lieutenant v. Warnstädt und einen sehr stillen Referendar, Splitter, aufnehmen.

„Hören Sie,“ begann Frau v. Gräfe, als die Angelegenheit geordnet war, „zu meiner Zeit waren solche Schneepartien sehr in der Mode, und beinahe jede endete mit einer Verlobung!“ —

Es war vier Uhr vorbei, als die kleine Gesellschaft, wohl verpackt, über den Marktplatz fuhr; die Eltern standen am Fenster und sahen wohlgefällig dem klingenden Zug nach.

Es begann bereits zu dunkeln und neben den entlaubten, schneebedenen Linden, die den „Ring“ umstanden, blitzelten Laternen mit ihrem röhlichen Licht.

Herr v. Horst fuhr selbst, und da das leichte Gefährt den feurigen Rappen nicht eben schwer wurde, waren sie den Anderen weit voraus.

Bald hatte man die Stadt hinter sich und nun ging es auf der glatten Chaussee doppelt schnell vorwärts.

Rudolph überließ die sicheren Pferde mehr sich selbst, — war doch hier kein Hinderniß zu besürchten und wandte sich zu Gabriele: „Hier hinaus werden Sie hoffentlich oft fahren, Ehla; es ist die Straße nach Bügelsdorf, das ich melnem Vorgänger, dem Herrn von Strehlen abzukaufen gedenke. Werden Sie gerne zu mir kommen?“

Gabriele bejahte leise. Ein eigenthümliches

Gefühl erwärmte ihr Herz, als sie sich von Horst, wie früher, „Ehla“ nennen hörte.

„Sagen Sie aber nichts zu Hause, Ehla, von dem beabsichtigten Gutskauf“, fügte Horst hinzu, „es wäre doch möglich, daß die Sache sich gegen alles Erwarten zerklüfte, und ich möchte dann nicht vorher darüber gesprochen haben!“

„Also hier bleiben werden Sie doch bestimmt, Onkel — Herr v. Horst?“ fragte das junge Mädchen beinahe ängstlich.

„Ja!“ meinte Rudolph; dann beugte er sich zu seiner Nachbarin herab: „Sie können es doch nicht vergessen, daß ich ehedem Ihr „Onkel“ war und ich möchte es doch so gern!“

„Es war mir, als hätte ich einen Schutz mehr in der Welt, als ich Sie Onkel nannte!“ erwiderte Gabriele nachdenklich.

„Kann denn nur ein Onkel beschützen?“ fragte der Landrath.

„Wie herrlich sehen doch die Baumäste mit ihrem weißen Schmucke aus!“ meinte nach einer Weile Gabriele und wies nach den beschneiten Bäumen am Wege.

Horst fuhr einen Augenblick langsamer und brach einen Zweig ab, den er dem jungen Mädchen reichte; der Schnee fiel dabei herab: „Wie schade!“ bedauerte Gabriele, „nun ist nur eine kleine schwarze Ruthe geblieben.“

„Aber die kleine schwarze Ruthe trägt schon braune Kröpfchen für den künftigen Frühlingschmuck, und ich freue mich so sehr auf den kommenden Lenz!“

Horst hatte den Handschuh abgestreift und seine kräftige schön geformte Hand griff nach dem Zweige.

„Der Winter ist aber auch herrlich,“ meinte seine Begleiterin, „solch tiefes Blau hat der Himmel im Sommer wohl nie, und wie friedlich ruhen die Wälder unter ihrer weißen Schneedecke! — Mir ist's im Winter immer so traumhaft zu Muthe, als läge unter dem hellen Schnee ein schönes Geheimniß verborgen — und es ist ja auch so: giebt es wohl etwas Geheimnißvolleres als das unsichtbare Werden in der Natur!“

„Sehen Sie, Ehla, da sind wir ja derselben Ansicht. Der Winter ist schön, weil er uns den Frühling ahnen läßt!“ lachte Horst.

„Nein, auch um seiner selbst willen liebe ich ihn,“ erjerte Gabriele, „die schöne frische Luft stärkt die Nerven. Wenn ich Schnee sehe, möchte ich hinausellen, die ganze weite Fläche zu durchmessen; — mir kommen dann immer die lieben Kindheits-Erinnerungen, — und ich habe deren so wenig.“

Rudolph legte sanft seine Hand auf ihren Arm: „Arme kleine Ehla!“

Und nun kamen die anderen Schlitten herangejagt: der große Gräfe'sche fuhr mit ihnen in einer Höhe, die Unterhaltung stockte, aber noch immer hörte Gabriele es in ihrem Herzen nachtönen: „Arme kleine Ehla!“ — — —

* * *

Es war Weihnachten.

Als ob die Natur dieses Jahr sich für das schöne Fest besonders hat schmücken wollen, hatte sie heute ihr schönstes Winterkleid angelegt.

Dichter, weißer Schnee lag flodrig auf den Feldern, umfäumte die scharf gezeichneten Änten der Giebelhäuser mit weißen Streifen und spielte neckend in der klaren Luft.

Unten im Wohnzimmer duftete es nach Tannen, und ein Mädchen nach dem andern wurde, fest umwickelt, auf die lange Tafel gelegt.

Gabriele hatte noch viel zu schaffen; Tante Dora hatte Katarrh und ihr waren die letzten Ausgänge allein geblieben. Es war ihr daher gar nicht lieb, daß Erika plötzlich, mit Pelz und Hut angethan, in ihr Stübchen kam und mitzugehen verlangte; die kleinen Füße blieben vor jedem Schaufenster stehen und sie hatte Eile.

„Daß mich mitgehen, Ehla,“ bat Erika schmeichelnd, und die Schwester konnte nicht widerstehen.

Die Felder waren in eine stillere Straße eingebogen, als Erika ihren Arm in den der Schwester schmiegte.

„Ehla, sage mir doch, wie ich eine kleine Arbeit zu Herrn von Warnstädt hinkelkommen könnte, ohne daß es die Eltern erfahren!“

Gabriele blieb betroffen stehen: „Wie kommst Du zu dieser Frage?“

„Nun, verstellere nur nicht gleich, Ehla,“ meinte die Kleine ärgerlich und zog die Schwester vorwärts, „was ist denn da weiter? Ich habe Herrn von Warnstädt für die schönen Blumen, die er mir neulich nach dem Ball und dann auch zu meinem Geburtstag geschenkt, eine kleine Börse gearbeitet, und ich möchte nun auch, daß sie in seine Hände kommt!“

Blitzschnell war es Gabriele klar geworden, daß es Erika gegenüber besser sei, die Sache so aufzufassen, wie sie es verdiente — als Ainderlei; denn wenn sie derselben nur einige Wichtigkeit beigelegt und dementsprechend der Schwester Vorwürfe gemacht hätte, dann hätte diese kein Vertrauen wieder zu ihr gehabt und Erika, in ihrer eigentümlichen Art, wäre auf Heimlichthuerel verfallen. Deshalb sagte sie möglichst ruhig: „Ich finde es ganz richtig, wenn Du Dich revanchiren möchtest und Deine Eltern werden das auch meinen. Bitte Deinen Papa, daß er die Börse hinschickt, oder gib sie Herrn von Horst, daß er sie abgiebt!“

„Dann wäre doch dem Geschenk alle Poesie genommen,“ zürnte Erika, „wenn Papa schriebe: „mein Töchterchen x.“, oder wenn gar Onkel Horst die kleine Arbeit bekäme, — der ist ein Bär, ich glaube, der könnte sich im Leben nicht verleben!“

Gabriele fiel es centnerschwer aufs Herz; war das ein Kind von vierzehn Jahren, das so sprach? Was sollte sie thun? Der Tante durfte sie nichts sagen, die war, wie sie schmerzlich schon einige Male bemerkt, eifersüchtig auf

des Onkels Liebe zu dem Pflegekinde, das, wie sie meinte, dem eigenen Kinde vorgezogen würde. Dem Onkel direkt konnte sie auch mit solchen Sachen nicht kommen, der war zu heftig. Aber geschehen mußte etwas, so konnte Erika es nicht weiter treiben. — Wichtig, sie wollte Horst bitten, der mußte gewiß Rath!

Unter dem Christbaume, der heute besonders hell strahlte, konnte sich Gabriele nicht ungetheilt an den schönen Sachen erfreuen, die ihr die Lieben so reichlich einbescheert, sie mußte immer an Erika denken. Welcher Art waren wohl die Gedanken, die dieses liebliche Köpfcgen wieder bewegten?

Horst sollte kommen, aber es war schon spät und noch immer erschien er nicht, so sehr auch Gabriele auf das Schellengeläute seines Schiltten lauschte.

Endlich kam er, aber zu Fuß; sein Gefährt war an einem Brellstein angefahren und hatte umgeworfen. Der Schiltten habe gleich zur Reparatur in der Schmiede bleiben müssen; er selbst komme, aber mit verrenktem Arme.

Rudolph sah bleich aus, man merkte ihm den verhaltenen Schmerz an.

Gabriele war doch glücklich, daß er da war, ihr hätte ohne ihn das Beste am heutigen Abend gefehlt, obgleich sie sich selbst keine Rechenchaft über dieses Gefühl zu geben vermochte. Auch die Angst um Erika, die ihre Seele bisher befangen hielt, wich, nun sie den Freund erblickte, der sicherlich Rath wußte.

Sie benutzte die erste Gelegenheit, die sich ihr bot, Rudolph allein zu sprechen, um ihm ihren Kummer mitzutheilen.

Herr v. Horst blickte theilnehmend in die erregten Züge der Sprecherin, als sie so lieblich bat: „Sorgen Sie, daß den Lieben Kummer erspart wird; Erika ist so unberechenbar, man kann nie vorher wissen, was sie in der nächsten Minute thun wird, meist ist es auch das gerade Gegentheil von dem, was man für das Natürlichste hält!“

„Ja, Ehla,“ entgegnete Herr v. Horst, „weil Erika selbst nicht natürlich ist; ihr fehlt die Kindlichkeit, die ein junges Wesen in ihrem Alter so gut kleidet.“

„Davon bin ich aber die Ursache; Erika ist zu früh in die Gesellschaft gekommen um mehmetwillen, weil Onkel und Tante mir Vergnügen machen wollten!“

„Machen Sie sich deshalb keine Gewissensbisse, Ehla!“ tröstete er. „Erikas Wesen liegt in ihrem Charakter begründet, der leider recht oberflächlich ist!“

„Nein, nein, Herr v. Horst, das gebe ich nicht zu,“ verteidigte Gabriele eifrig. „Erika ist ein warmherziges kleines Ding, dessen einziger Fehler darin besteht, daß es zu oft dem augenblicklichen Impulse folgt!“

„Und diese Impulse sind immer unweiblich und unnatürlich! — Haben Sie jemals ähnliche „Impulse“ verspürt, Ehla?“

„Bei mir war das auch etwas Anderes; ich

durfte mich nie gehen lassen, um meinen Pflegeeltern für ihre Güte nicht Verdruß zu bereiten. — Als ich aber noch zu Hause war, folgte ich auch gern augenblicklichen Regungen; da kletterte ich zum Beispiel auf hohe Bäume, auf Gartenzäune, ja selbst auf Dächer!“

Horst mußte lachen: „Gott erhalte Ihnen stets das liebevolle, kindliche Gemüth, kleine Ehla!“

Man ging zu Tisch und das Gespräch wurde dadurch beendet.

Als man beim Nachtsch angelangt war, kam Horst Kutscher und brachte einige große Packete, die im Schiltten liegen geblieben waren und Geschenke für Dahlbergs enthielten.

„Kommen Sie, Ehla, Sie können mir auspacken helfen; für Sie ist hier nichts dabel, — das Geschenk für Sie steht drüben extra!“ bat Horst, und Ehla machte sich daran, die Sachen aus den Umhüllungen zu wickeln.

„So, nun bitte ich näher zu treten!“ rief der Landrath, als das letzte Papier gefallen, aus dem Nebenzimmer, und Erika hüpfte, Allen voraus, zuerst an den Tisch, worauf die Geschenke lagen.

Für den Direktor waren Bücher, für seine Frau kleine, hübsche Pierlschiffchen für den Schreibtisch ausgebreitet, für das Töchterchen ein umfangreicher, bunter Karton mit der Aufschrift: „Bachschiffchens Ruhestunden.“

Erika hob den Deckel auf, und da lag vor ihr ein ganzes Puppenparadies, von feinsten Pappe; Möbel und Zimmer jeder Größe, Kleider und Puppen, alles einer geschickten Mädchenhand wartend, um aufgestellt zu werden.

„Aber, Herr v. Horst,“ rief Erika ganz entsezt, „damit soll ich doch nicht etwa spielen?“ Dann brach sie in ein schallendes Gelächter aus, ehe sie fortfuhr: „Nein, es ist zum Todtsachen, wenn ich mir denke, Herr v. Warnstädt käme zur Visite: „Guten Morgen, mein gnädiges Fräulein, darf ich mich wohl nach Ihrem Befinden erkundigen?“ und das „gnädige Fräulein“ hätte gerade die allerliebsten Püppchen aufgestellt!“ — Mit komischem Eifer legte sie rasch den Deckel wieder auf den Karton.

Frau Dora lachte; aber auf der Stirn des Direktors wetterleuchtete es bedenklich: „Ich will mir keine frühreife Püppdame erleben, die mit 14 Jahren mehr nach Courmachern, als in die Bücher guckt,“ rief er heftig, „so schwer es mir wird,“ — wandte er sich an seine Gattin, — „Erika muß fort! Wir haben sie als einziges Kind nicht streng genug behandelt, ihren Launen allzulehr die Zügel schleßen lassen, nun rächt sich das! Erika muß in Pension, um erst wieder zu lernen, Kind zu sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

— Eine telephonische Tracht Prügel. Fräulein Emma ist in einem großen Wiener Confectionsbause bedienstet und erwirbt

sich redlich, was sie für sich und ihre alte Mutter braucht. Die auffallende Schönheit der jungen Dame bringt es freilich mit sich, daß sie zuweilen recht ungebetene Verehrer findet. Ein Galan hat sie neulich mit besonderer Kühnheit verfolgt und sich eine derbe Zurechtweisung gefallen lassen müssen, denn Fräulein Emma versteht in solchen Dingen keinen Spaß. Seitdem empfing das Mädchen fast täglich einen merkwürdigen Morgengruß. Das Confectionshaus X. besitzt, wie jedes größere Geschäft, ein Telephon. Jeden Morgen ward nun Fräulein Emma zum Telephon gerufen — heutzutage unterhandeln ja Kunden auch telephonisch —, allein anstatt des erwarteten Auftrages einer Kundenschaft bekam das Fräulein eine Auslesung von nichtsnutzigen Schmähsungen zu hören. Das war die Rache des Galans, der auf diese hinterlistige Art sich den Morgentkaffee verführte. Dem Fräulein Emma ward dadurch natürlich ebenso sehr die Stimmung vergällt, das arme Mädchen verließ jedesmal nach einem solchen telephonischen Wolkenbruch schluchzend und vor Aufregung zitternd die Zelle und wußte sich gegen den tückischen Angreifer gar nicht zu helfen. Da kam dem Chef der Firma, an den sich das Fräulein klagend wandte, ein famoser Einfall. Als wieder einmal die schon verdächtig gewordene Männerstimme am Telephon nach dem Fräulein Emma rief, wurde dem Rufenden bedeutet, Fräulein Emma sei jetzt nicht im Geschäfte, der Herr möge in einer Viertelstunde wieder anfragen. Dann erkundigte man sich rasch bei der Centrale nach der Nummer des Anrufers; die Antwort lautete: Café Y. Nun sprang der Chef des Hauses in Begleitung eines handfesten Mannes in einen bereitstehenden Wagen und fuhr im Eiltempo ins Café Y. Die Beiden kamen gerade zurecht, als das bewußte Herrchen in die Falle, das heißt noch einmal zum Telephon ging. In der Telephonzelle des Café Y. wurden an jenem Tage ganz merkwürdig klatschende Töne vernommen, die nur durch elektrische Schwingungen der Gesichtsmembrane entstanden sein konnten. Leider war die telephonische Verbindung zwischen dem Café Y. und dem Confections Hause X. noch nicht hergestellt, so daß Fräulein Emma diesen akustischen Vergeltungsprozeß nicht anhören konnte, sondern erst später von der vollzogenen Genugthuung erfuhr. Der im telephonischen Wege durchgebläute Galan soll seither auf die Erfindung des Telephons sehr schlecht zu sprechen sein; Fräulein Emma aber ist nicht ganz zufrieden. Das Fräulein hätte gewünscht, sich an dem Strafacte eigenhändig beteiligen

zu können, und das Fräulein erwartet auch von Herrn Edison, daß er zum Schutze der bedrängten Unschuld baldmöglichst einen neuen Schlagapparat zur Ergänzung des Telephons erfinde, damit künftighin ein telephonisch verfolgtes Mädchen auch gleich telephonisch die entsprechende Antwort verabreichen kann. Vielleicht erleben wir das auch noch.

— Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht folgendes — vermuthlich auch für andere Städte als Zürich geltende — Gedicht über den **Concertsächer**:

Ihr schönen Frauen, deren holdes Lächeln Uns des Concertsaals Ernst so oft erheit, —
 Ahnt Ihr es wohl, wie sehr Ihr uns vergällt,
 Den Kunstgenuß durch unabläss'ges Sächern?

Der muß schon Nerven haben wie die Strick,
 Der unbekümmert auf die Töne lauscht,
 Wenn neben ihm ein Riesensächer rauscht
 Und einhält kaum für wen'ge Augenblicke.

Zwar wär' die Pein noch immer zu ertragen,
 Geschäh' das Sächerpielen nur im Takt!
 Doch wer würd' nicht von innerm Grimm gepackt
 Sieht ganz unrythmisch er den Sächer schlagen?

Hier webelt eine „molto maestoso“,
 Daß auf vier Takte kaum ein Sächern geht;
 Die muntere Nachbarin dagegen weht
 Sich Kühlung zu „con fuoco — furioso!“

„Allein mein Herr, bedenken Sie die Hitze!
 Man hält's ja sonst nicht aus!“ — Nun ja,
 Ich weiß;

Jedoch uns Männern ist's nicht minder heiß
 Und doch sind ruhig wir auf unserm Sitze.

Drum, wollt Ihr gnädig sein, verehrte Damen,
 So laßt dabei das Martextinstrument;
 Und wenn Ihr absolut nicht anders könnt,
 Nehmt's in den Pausen denn in Gottes Namen!

Seiteres.

— **Logisch.** Kind: „Mama, ist es wahr, daß die Menschen aus Staub gemacht sind?“
 Mutter: „Jawohl, mein Kind!“
 Kind: „Dann sind die Neger aus Kohlenstaub gemacht.“

— **Aufwartung.** Jonas: „Empfehlung von Herrn Cohn, und er läßt Sie einladen zum Mittag.“
 Aron: „Sagen Sie, ich werde aufwarten.“
 Jonas: „Sie haben mir nicht verstanden, verheißen Sie, ich werde aufwarten, Sie werden essen.“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
 in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
 in Elbing.